Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

192 (19.8.1905) Unterhaltungsblatt zum "Volksfreund", Nr. 33

Visual Library

Schüler unterrichten müssen. Eine Eingabe an das Ministerium habe keinen Erfolg gehabt, da der Lehrermangel so groß sei, daß Abhilfe nicht geschaffen werden könne. Mit Recht erwiderte Genosse Krohn, daß der Gemeinderat die Oehninger Schulverhältnisse noch viel trauriger dargestellt habe als Krohn; denn, daß solche Zustände 6 Monate dauern können, ohne daß Abhilfe geschaffen wird, zeige, wie tieftraurig es um die badische Volksschule bestellt sei und wie gering die Regierung die Volksschule einschätze. Wenn an den Mittelschulen oder an den Universitäten ein Lehrermangel eintrete, werde demselben sofort abgeholfen. In den Schulen der Besitzenden kämen selten mehr, meistens weniger als 20 Schüler auf einen Lehrer. Die Versammlung spendete unserm Redner lebhaften Beifall. Der Gemeinderat aber wußte nichts mehr zu erwidern.

180 Schüler auf einen Lehrer. Und dabei haben wir die Halbtagsschule mit dem 16-stündigen Wochenunterricht, wovon 4 S[...] den Religionsunterricht entfallen, der [...] gründlicher erteilt wird, als der Unte[...] alle andern Fächer. Da braucht man [...] nicht mehr zu verwundern, wenn ein [...] unserer jüngsten und jüngeren Gene[...] einmal ordentlich schreiben und lesen [...] von anderem ganz abgesehen. Kein W[...] wenn angesichts solcher Volksschulzu[...] Weizen des Zentrums üppig in's K[...] wenn die Klerisei das Volk am Gäng[...] und wenn die demagogische Zentrums[...] Abonnentenkreis fort und fort erweiter[...] bessere Geistesnahrung, als sie in diese[...] organen geboten wird, ist ein Volk, d[...] miserable Schule besitzt, nicht zugängli[...] jammert die nationalliberale [...] wenn die Sozialdemokratie die Forder[...] mehr als 40 Schüler dürfen auf einen [...] entfallen. Zu diesem Zwecke muß da[...] gebracht werden, koste es was es w[...] soll denn unser Volk mit seine[...] Entwicklung hinkommen, was soll [...] Volkswirtschaft bei der wachsenden [...] werden, wenn solche erschreckenden Z[...] eine Zeitlang dauern?

Das für die Hebung der Volksschule [...] Geld ist eine für den Staat und fi[...] produktive Kapitalanlage. Wer da[...] begriffen hat, der ist um mindestens [...] spät auf die Welt gekommen.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit [...] Leser und Genossen das Ersuchen richte[...] teilung zugehen zu lassen, wenn ander[...] und ähnliche Zustände wie in Oehning[...] Tatsache ist, daß es solcher Orte H[...] Baden gibt. Jetzt, bei den Landtagsw[...] dieser Skandal gründlich aufgedeckt [...] mit unser Volk erfährt, wie es um u[...] schule in Baden bestellt ist. Für die E[...] Prinzenapanagen, Erbauung [...] vierung von Schlössern usw. usw. [...] man stets Geld im Ueberfluß. Aber f[...] und seine Bildung und Erziehung hat [...] nügend Geld. Nieder mit dieser [...] Klassenherrschaft. Jetzt bei d[...] hat das Volk das Wort!

„Königliche" Eisenbahn-Verwalt[...] Heidelberg.

Das Heidelberger Tagblatt erhält f[...] schrift:

„Als ich heute auf dem hiesigen Haup[...] fällig den Abort betrat, sah ich dort ein [...] Beschädigen oder Beschmutzen 2c. 2c. ist ver[...] zeichnet „Königliche Eisenbahnverw[...] meines Wissens Heidelberg doch bis jetzt [...] liegt, und der Heidelberger Bahnhof der gr[...] Staatseisenbahn gehört, wäre es doch fel[...] besonders im jetzigen Augenblick, zu erf[...] Königliche Eisenbahnverwaltung das Recht [...] hiesigen Bahnhof Plakate anzuschlagen. [...] leicht eine Plakatgemeinschaft bere[...] sein, als Vorspiel zur Betriebsmittelgeme[...]

Vielleicht hat sich ein Witzbold einen [...] denn daß die großh. badische Eisen[...] tung jetzt schon Plakate mit der [...] Kgl. preußische Eisenbahnverwaltu[...] dischen Bahnhöfen anbringt, halten [...] weilen für ausgeschlossen.

Landtagswahlbeweg[...]

Philippsburg. Am Dienstag fan[...] Zentrumsversammlung statt. Das Refere[...] Zentrumskandidat Herr Landgerichtsrat [...] von Freiburg. Die Rede war sachlich und [...] so, wie man es von einem anständige[...] Menschen nicht anders erwartet. So ungefä[...] Gegenteil davon kann man von der Rede de[...] Geistlichen, Direktor Nagel, sagen. Diese [...] sich in den lächerlichsten Zitaten und [...] Schimpfereien. Die Nationalliberalen [...] demokraten bezeichnete er als „Ungeheuer". [...]

liberale „Ungeheuer" sei lendenlahm und am Verscheiden, während „seine Brut", das „rote Ungeheuer", lebendig und stark im Wachsen begriffen sei. U. a. zitierte dieser Herr auch Dantes Hölle und meinte, wie dort die Dummen für ihre Dummheit büßen müssen und mit Ketten an die Tröge angeschmiedet seien, wie die Teufel dort beständig Stroh auf dem Karren herbeiführen und in die Raufe werfen, so würde es allen jenen ergehen, die auf dieser Welt die zentrums-feindliche Presse lesen. Denn weil sie auf dieser Welt Stroh gefressen hätten, müßten sie zur Strafe auch in der Hölle Stroh weiterfressen.

Eine feine Sprache und das von einem akademisch gebildeten katholischen Priester. Die Herren agitieren nach einer bestimmten Schablone. Das sind noch Volksaufklärer, daß Gott erbarm. Um unser katholisches Volk kanns einem leid tun.

In der Diskussion trat unser Genosse Rau dem Herrn scharf entgegen. Er charakterisierte die Volksverräterei der Zentrumspartei unter Hinweis auf die preußische Berggesetznovelle, das Jagdgesetz, den Zolltarif usw. Zum Schluß gab er dem geistlichen Herrn eine treffende Antwort. Er habe bei dieser Rede ge-

spielten, die dort vorgefundenen politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt haben. Von den wenigen mitverschickten gemeinen Verbrechern abgesehen, handelt es sich fast durchweg um Sozialisten, darunter einige hervorragende russische und polnische Revolutionäre. Manche dieser „Politischen" waren seit 10 oder 20 Jahren ständig in Ketten geschmiedet, wurden zu schwerer Zwangsarbeit angehalten und körperlich gezüchtigt. So hat der Sieg der „gelben Teufel" auch diesen Opfern zarischer Grausamkeit und Rachsucht die unverhoffte Freiheit gebracht.

Australien.

Das Programm des neuen Ministeriums. Das Ministerium Deakin, welches im Juli das Ministerium Reid abgelöst hat, macht jetzt sein Programm bekannt. Es besteht aus 18 Punkten, wovon namentlich die drei folgenden von Bedeutung sind: Strenge Maßregeln gegen die Einwanderung der gelben und schwarzen Rassen; Gewährung von Prämien für die Produktion von Eisen und Einführung von Vorzugstarifen.

Schwindsucht bekämpfen. Sie fassen das Uebel nicht bei der Wurzel an und ganz vorsichtig gehen sie um die Hauptursachen herum, damit sie den heutigen kapitalistischen Interessen nicht zu nahe kommen.

Wir aber rufen der Arbeiterschaft im Interesse der Bekämpfung dieser Volkskrankheit zu: Schließt Euch zusammen, organisiert Euch, und strebt so danach, daß Ihr Euch und Euere Familie genügend ernähren, gesund wohnen und kleiden könnt. Dann dürft Ihr sagen, daß Ihr die Axt an die Wurzel dieser gemeingefährlichen Krankheit gelegt habt. Auch dieses möchten die Arbeiter, insbesondere die Lahrer, neben das Merkblatt hängen und befolgen, dann wird die Wirkung dieser Mahnung eine viel intensivere werden.

E. **Von Freiburg** wird uns zu dem Fall „Barth" noch geschrieben: Herr Barth beruft sich in seiner Berichtigung darauf, daß die Handwerkerkammer die Verhältnisse bei ihm geprüft hätte. Was durch die Untersuchung zutage gefördert, wissen wir nicht, wir wollen aber feststellen, daß, wenn die Handwerkerkammer überall nach der gleichen Methode verfährt, wir ihren Unter-

Unterhaltungsblatt zum „Volksfreund"

Nr. 33. Karlsruhe, Samstag den 19. August 1905. 25. Jahrgang.

Aus der großen chemischen Fabrik im Grünen.

Auf der Stadt lastet die Hitze des Hochsommersonntages. Unerträglich langsam, als wirkte die eigene Glut lähmend auf sie ein, kriechen die fast senkrechten Sonnenstrahlen über das Straßenpflaster, über die Mauern und Dächer der Häuser, jeden Stein, jeden Ziegel, den sie berühren, in einen Miniaturbackofen verwandelnd. Aber es ist nicht die Hitze allein, die den Menschen, der es sich eben nicht gönnen kann, um diese Jahreszeit der Stadt einfach den Rücken zu kehren, an den Rand der Verzweiflung bringt. Es ist etwas Dumpfes, Ermattendes, Unatembares, das ebenso von der Straße, auf der Tausende vergebens Kühlung suchen, heraufsteigt, wenn man die Fenster öffnet, das auch über dem kleinen, allzu dicht besetzten Wirtshausgärtchen lastet, das der Vater als scheinbar letzten Zufluchtsort aufgesucht hat. Wie es sich ihm aber auch dort, schmiedeeisernen Reifen gleich, um Kopf und Brust legt, da erinnert er sich vielleicht der dringenden Mahnung wieder, die durch die Presse an ihn gerichtet wurde, mit seinen Kindern so oft wie irgend möglich hinaus ins Freie zu gehen.

„Ah, da is glei a ganz and're Luft!" ruft die Mutter aufatmend, wie man die schattige Kühle des Waldes betritt. Und sie hat auch recht. Es ist nicht nur der wonnige Anblick des Grüns, nicht allein die Kühle und die hehre Ruhe des Waldes, die den Menschen in seinem Revier aufleben läßt, es ist der Umstand, daß dort tatsächlich eine ganz andere Luft ihn umspielt.

Es ist männiglich bekannt, daß unsere Luft aus Sauerstoff und Stickstoff besteht; zwei Gasarten, von denen die erstere die wahrhaft lebenerhaltende, lebenfördernde ist. Bringen wir ein Kerzenstümpchen unter eine Glasglocke, die mit reinem Sauerstoff gefüllt ist, so wird sich das Lichtlein sofort zu hoher, blendend weißer Flamme aufhellen; schließen wir dann ein ähnliches Kerzchen durch einen Glassturz, vielleicht durch ein genügend großes Trinkglas, einfach von der umgebenden Luft ab, so wird es alsbald elendiglich verlöschen. Der Sauerstoff der Luft unter dem Glas wurde verbraucht und ohne Sauerstoffe keine Flamme, kein Licht und kein Leben. Wo er fehlt, da verflackert auch unser Lebenslichtlein, ebenso wie das Licht unterm Glase.

Gut denn. Alles, was lebt, braucht Sauerstoff, heizt damit seine Lebensmaschine. Aehnlich, wie die Dampfmaschine mit Kohlenglut unterhalten wird, so nehmen wir, Egoisten, die wir nun einmal sind, den Sauerstoff, ohne viel zu fragen, wo wir ihn gerade finden, aus der umgebenden Luft, und freuen uns darüber, daß keine Polizeimacht der Erde uns das verbieten kann. Wir verwenden diesen köstlichen Lebensborn dazu, um einen Stoff, aus dem unser Körper zwar zum ersten Teil aufgebaut ist, welcher aber aus dem Blute, sobald er in Ueberfülle vorhanden ist, abgeschieden werden muß, aus diesem zu entfernen. Diese Reinigung vom Kohlenstoff, wie dieses Gas heißt, geschieht in unserer Lunge, wohin das Blut in außerordentlich dünnen und zarten Kanälchen geleitet wird, um mit Luft, die wir einsaugen, in Berührung gebracht zu werden. Der überschüssige Kohlenstoff wird hier mit dem Sauerstoff der Luft in innigste Berührung gebracht und es geschieht hier dasselbe wie im Ofen, wo der Kohlenstoff, aus dem die Kohle besteht, mit dem Sauerstoff der Luft sich verbindet und dabei ein Gas bildet, welches der Chemiker Kohlensäure nennt. Im Ofen wird durch diesen chemischen Prozeß also Kohlensäure gebildet und es entsteht dabei Wärme; genau Aehnliches geschieht in unserem Körper. Wir werden über diese Vorgänge vielleicht ein andermal ausführlicher sprechen. Die Kohlensäure, die sich bei der Verbrennung der Kohle bildet und die wir aushauchen, ist ein ganz scheußliches, stickiges, unatembares Zeug. Da es aber von allen lebenden Wesen, von uns ebenso wie von allen Tieren und auch von den Pflanzen, ununterbrochen erzeugt wird, so wären wir schon längst allesamt elendiglich erstickt, gäbe es nicht Lebewesen, die eben nicht so rücksichtslose Egoisten sind wie wir, die es gewissermaßen für ihre moralische Pflicht halten, diese miserable Kohlensäure, die uns umbringen könnte und die sich besonders dort unangenehm bemerkbar macht, wo viele von uns beisammen sind (also in Arbeitsräumen und auch an Sommersonntagen in überfüllten Wirtshausgärten), wieder in schönen, atembaren Sauerstoff zurück zu verwandeln.

Und diese edlen Wesen sind die grünen Pflanzen. Und deshalb atmete die Mutter auf, als sie den Wald betrat.

Welch ein Rädergesäuse, Treibriemengesurre und Dampfmaschinengeschnaube in unseren chemischen Fabriken ununterbrochen bei Tag und bei Nacht! Und diese riesenhaften chemischen Umarbeitungen da draußen, wie lautlos, still und unauffällig vollziehen sie sich. Außerdem unterscheidet sich die große chemische Fabrik im Grünen in demokratischester Weise dadurch von allen anderen, daß in ihr ausschließlich am Tage gearbeitet wird: Jene Körperchen nämlich, die imstande sind, so gewaltige Arbeiten vorzunehmen, die Chlorophyllkörner, besitzen diese Eigenschaft nur im Lichte, müssen also ihre Arbeit bei Nacht bedingungslos einstellen.

Diese Chlorophyllkörner und ihre Tätigkeit müssen wir uns also etwas genauer ansehen und zu diesem Zwecke wird es nötig sein, ein bißchen weiter auszugreifen. Wie ein Haus aus Ziegelsteinen aufgebaut wird, so setzt sich auch jede Pflanze, jeder Strauch und jeder Baum im allgemeinen aus vielen „Bausteinen", den sogenannten Zellen, zusammen. Diese Zellen sind aber nicht wie die Ziegel „durch und durch" gleichartig, sondern sie besitzen wieder einen ziemlich komplizierten Aufbau, den genau zu beschreiben hier zu weit führen würde. Es sei nur hervorgehoben, daß ihr wichtigster Bestandteil, das eigentlich Lebende, eine Substanz ist, welcher die Gelehrten den Namen Protoplasma gegeben haben. In allen grünen Bestandteilen der Pflanze stecken in dieser Masse noch andere Körper, eben die grün gefärbten Chlorophyllkörner, die aber, wie wir schon wissen, erst in zweiter Linie die edle Aufgabe haben, mit ihrer lieblichen Farbe unsere vom Grau des Alltags abgestumpften Sinne zu erfreuen. So ein winziges Körnchen ist vielmehr ein kompliziertes chemisches Laboratorium. Wir wissen, daß es fähig ist, stickige Kohlensäure aufzunehmen und sie in ihre beiden Elemente, den Sauerstoff und den Kohlenstoff, zu spalten. Ersterer wird ins Freie entlassen, zum Wohle alles Lebenden, das ihn zum Atmen braucht, ebenso wie die Pflanze selbst ja wieder auch. Der Kohlenstoff aber wird zurückbehalten und, nachdem er abermals durch verwickelte Umarbeitungen in die taugliche Form gebracht wurde, zur Ernährung der Pflanze verwendet. Das Minutiöse und doch so Riesenhafte dieser Arbeit kann mit einigen Zahlen noch deutlicher gemacht werden. Zehntausend Liter Luft enthalten im allgemeinen bloß drei Liter Kohlensäure. Jedes „Ueber" in dieser Richtung, hervorgerufen durch zu enges Beisammensein von Menschen, zum Beispiel in Arbeitsräumen oder schlecht gelüfteten Wohnungen, macht sich, wie auch eingangs erwähnt wurde, in unangenehmster, gesundheitsschädlicher Weise bemerkbar. Die winzigen Chlorophyllkörner sind imstande, diese verhältnismäßig verschwindende Menge von Kohlensäure aus der Luft herauszunehmen. Von diesem „bisserl" kann die Pflanze doch aber wieder nur einen bestimmten Bestandteil, nämlich den Kohlenstoff, verwenden, nachdem er von dem anderen Teile, dem bereits oft erwähnten Sauerstoff, getrennt wurde. Nun enthalten 5000 Liter Luft bloß ein Gramm dieser „Pflanzenspeise", genannt Kohlenstoff, deren Wichtigkeit für die Pflanzenwelt man sofort erkennen wird, wenn man hört, daß alle grünen Pflanzen zur Hälfte aus ihr bestehen. Ein Baum mittlerer Größe, der 1000 Kilogramm wiegt, enthält somit 500 Kilogramm (500 000 Gramm) Kohlenstoff. Um sich diese Menge aneignen zu können, muß der Baum somit (da 5000 Liter Luft ein Gramm Kohlenstoff enthalten) im Laufe seines Lebens 500 000 mal 5000 Liter, das sind 2500 Millionen Liter Luft, gereinigt und verarbeitet haben. Wobei noch zu bedenken ist, daß ein Baum, der 1000 Kilogramm wiegt, keineswegs besonders hoch zu sein braucht.

Jedoch ist mit dieser teilweisen Verarbeitung der Kohlensäure der Luft die Tätigkeit des Chlorophyllkornes noch lange nicht erschöpft. Ebensowenig, wie es der Mutter einfällt, das Fleisch, so wie es vom Fleischhauer kommt, auf den Tisch zu stellen, ebensowenig denkt die Pflanze daran, den Kohlenstoff, den das Chlorophyllkorn gewissermaßen aus der Luft „ausgeschrotet" hat, als solchen zu verspeisen. Sie verlangt feinere Kost. Also muß das vielseitige Chlorophyllkorn — um im Bilde zu bleiben — jetzt auch noch die Funktionen einer Köchin übernehmen. Der Kohlenstoff wird also von diesem brauchbaren, grüngefärbten „Mädchen für alles" in das verwandelt, was die Pflanze zum Aufbau ihres Körpers braucht: in die Stärke. Flugs sind dann auch andere winzige Maschinchen zur Stelle, welche die Stärke noch weiter verarbeiten und sie dorthin pumpen, wo sie eben benötigt wird, und dort aufspeichern, wo eine Vorratskammer möglichst zweckmäßig ist. Höchst interessante und geheimnisvolle Vorgänge, die näher zu beschreiben wir uns für spätere Zeit vorbehalten müssen.

Das Wunderbarste, Feinste bleibt doch das Chlorophyllkorn und es darf daher nicht wundernehmen, wenn die Natur alles aufbietet, um es vor schädlichen Einflüssen zu bewahren. So ist zum Beispiel, um nur eins zu erwähnen, zu viel Licht imstande, den so überaus wichtigen grünen Chlorophyllfarbstoff zu töten. Diesem Uebel zu steuern, hat nun die Natur eine ganze Reihe von Schutzeinrichtungen ersonnen. Beim Huflattich sind beispielsweise die jugendlichen Blätter durch einen dichten Haarüberzug geschützt, der von dem zarten Chlorophyll allzu intensive Sonnenstrahlen abhält, gleich dem Schleier vor dem Antlitz einer eitlen Schönen. Ein ganz anderes Mittel hat die Stechpalme, die man bei uns um die Weihnachtszeit oft zu sehen bekommt, ersonnen. Deren Oberhaut ist so glatt und glänzend, daß ein großer Teil der Sonnenstrahlen wie von einem Spiegel zurückgeworfen und so unschädlich gemacht wird.

Ueberblicken wir noch einmal die gewaltigen Vorgänge, die wir in obigen Zeilen ein wenig durchdacht haben. Diese Vorgänge, die wir uns zwar mit Hilfe chemischer und physikalischer Gesetze deuten können, deren letzte Antriebe und Gründe uns aber noch rätselhaft und verschleiert sind wie alle Wunder, die in ihrer Gesamtheit das Leben, das große, unfaßbare ausmachen.

Die sonst unverwendbaren Atemprodukte alles Lebenden werden von der grünen Pflanze begierig aufgenommen, teils zum Aufbau und zur Ernährung des eigenen Körpers benützt, teils restituiert zu dem, was wieder alles Leben ermöglicht: zum Sauerstoff. Er aber ist es, der unser Atmen, unser Leben leicht und angenehm macht, der unsere Lungen sich sehnen läßt nach dem Hauche der Wälder, dessen in reichstem Maße notwendiges Vorhandensein uns zwingt, mit allen Mitteln darauf hinzuarbeiten, daß das Meer städtischer Zinskasernen sich wandle in ein Gebiet kleiner Häuser, umgeben von grünen Bäumen und Gärten!

---

mühte sich, die Ordnung aufrecht zu erhalt[...] wiederholt zu lärmenden Kundgebungen. [...] der das Eintrittsgeld entrichtet wird, wurd[...]

Der Mensch der Zukunft. Die imm[...] nehmende Abhängigkeit des sogen. mode[...] menschen von allen möglichen mechanischen u[...] Hilfsmitteln wird in der englischen Zeitsch[...] amüsanter Weise persifliert. Das genann[...] öffentlicht das Protokoll einer zur Untersuch[...] hältnisses zwischen Mensch und Hilfsmitte[...] parlamentarischen Spezialkommission in [...] kunftsstaat. Die Vernehmung des Zuk[...] enthält nach einem Auszug der Nationalzei[...] Details:

Frage: „Können Sie schreiben?"

Antwort: „Nein, ich benütze einen M[...] schreiber."

Frage: „Können Sie singen?"

Antwort: „Nein, ich benütze eine[...] graphen."

Frage: „Können Sie irgend ein M[...] spielen?"

Antwort: „Nein, ich benütze einen Kla[...] maten."

Frage: „Können Sie nähen?"

Antwort: „Nein, ich habe eine elektr[...] maschine."

Frage: „Können Sie zeichnen oder malen?"

Antwort: „Nein, ich habe einen photographi[...] schen Momentapparat."

Frage: „Können Sie gehen?"

Antwort: „Nein, ich benutze die Elektrische, die Eisenbahn, ein Motorrad oder ein Automobil."

Frage: „Können Sie sehen?"

Antwort: „Nein, ich benutze Gläser."

Frage: „Können Sie hören?"

Antwort: „Nein, ich benutze ein Hörrohr."

Frage: „Können Sie verdauen?"

Antwort: „Nein, ich benutze Digestivmittel."

Frage: „Können Sie schlafen?"

Antwort: „Nein, ich benutze Narcotica."

Frage: „Können Sie in irgend einer politischen, künstlerischen, litterarischen oder sonstigen Frage eine persönliche, unabhängige Meinung abgeben?"

Litteratur.

Der **Süddeutsche Postillon** Nr. 17 ist soeben erschienen und in jeder Parteibuchhandlung zu haben. Preis 10 Pf. Aeußerst markant und treffend reihen sich die Schlager in Wort und Bild (politisch und satirisch), der Kapitalismus, die Krankheit des Liberalismus, die lustige Sieben (Ruhstrat-Oldenburg). Diese Nummer ist bestens zu empfehlen.

Humoristisches.

Der Haarkranz. A.: „Sehen Sie mal, ich bekomme auch schon eine Glatze.

B.: „Das ist gar nichts. Eine richtige Glatze hat man erst dann, wenn man beim Haarschneiden den Hut aufbehält."

Arbeiterwohnungen nimmt sie wahr, und kann dabei noch nicht einmal einsehen, daß sehr oft die Wohnungen selbst der größte Mißstand sind. So kann es einem von der Lahrer Zeitung gar nicht wunder nehmen, wenn sie Hungerlöhne als Schlagwörter bezeichnet, die sie ja, wie sie schreibt, nur deshalb berührt, weil sie doch mit der Schwindsucht zusammenhängen. Aber angängig, meint sie, ist es nicht, diese Frage über Hungerlöhne hier aufzurollen.

Nun, wer so schreibt, ist auf jeden Fall nicht imstande, erfolgreich gegen diese Volkskrankheit anzukämpfen. Daß die Lahrer Zeitung überhaupt nicht auf das Thema: schlechte Lohnverhältnisse eingeht, ist uns begreiflich, aber gerade die schlechten Löhne der Arbeiter sind ein Hauptkrankheitserzeuger der Schwindsucht. Denn diese haben die Unterernährung zur Folge, und die Folge der Unterernährung ist die Schwindsucht. Aber hier machts eben die Lahrer Zeitung gerade wie noch sehr viele, die die

allerlei Kurzweil und de[...] einen ganz besonders guten Witz zu machen, indem er aus der Hütte dem Luraschi einen Schuh an den Kopf warf. Der Getroffene geriet darüber in großen Zorn. Er hob den Schuh auf, eilte damit in die Hütte und schleuderte ihn dem Arbeiter Baranzelli, den er für den Täter hielt, auf den Leib. Baranzelli ergriff darauf einen auf der Bank liegenden Hammer und schlug mit demselben nach Luraschi. Diesen erfaßte darüber eine solche Wut, daß er mit einer noch nicht ausgetrunkenen Bierflasche, die er in der Hand hielt, dem Baranzelli einen wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte und ihn dadurch derart schwer verletzte, daß Baranzelli auf dem Transporte nach dem Krankenhaus verschied.

Luraschi stand heute unter der Anklage wegen Körperverletzung mit tötlichem Ausgange vor dem Landgericht Karlsruhe. Er wurde unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Ueberlingen,** 18. Aug. In Lippertsreuthe wurde der ledige Julius Hermann wegen Verdachts des Meineids verhaftet.

* **Radolfzell,** 18. Aug. Der diesjährige Zentralviehmarkt der oberbadischen Zuchtgenossenschaften findet am Montag, den 18. und Dienstag, den 19. September in der hiesigen Viehhalle statt. Mit dem Markt ist eine Verlosung verbunden.

* **Meßkirch,** 18. Aug. Demnächst gelangen die Unterstützungen an die Wasserbeschädigten des Bezirks zur Verteilung, insgesamt **46 473 Mk.** Davon entfallen auf Meßkirch 12 073 Mk. Unterstützt werden im ganzen 786 Beschädigte.

* **Konstanz,** 18. Aug. In der Nähe des Pulverturms lief ein 11jähriges Mädchen von dem ihm anvertrauten Kinderwagen weg. Dieser kam ins Rollen und stürzte mit dem darin befindlichen 1¼ Jahre alten Kinde in den Rhein. Gondolier Schroff gelang es noch rechtzeitig, Kind und Wagen in Sicherheit zu bringen.

* **Weinheim,** 18. Aug. Aus unbekannter Ursache erschoß sich der 20 Jahre alte Stuhlmacher Ruß.

Aus dem Reiche.

Frage schwebt auf den Lippen Hunderter von Arbeitern und sogen. kleinen Leuten: **Was soll das noch werden?**

Leider haben die Fleischerinnungen am Donnerstag die Fleischnot kaum gestreift. Sie mußten dem Publikum richtige Aufklärung über die Ursachen der Fleischnot geben. **Das hatte man von ihnen erwartet,** und an dieser Stelle haben wir diese Ansicht auch zum Ausdruck gebracht.

Nun, um so energischer und lauter wird am **nächsten Mittwoch** die Arbeiterschaft und alle jene Karlsruher Einwohner, welche noch ein kräftiges Wörtchen der Empörung für die Schandpolitik der deutschen Reichsregierung übrig haben, gegen die Fleischteuerung protestieren.

Die Versammlung findet im **Kolosseum** statt. Das Referat hat Landtagsabg. Genosse Wilh. **Keil**-Stuttgart übernommen.

Die Kampfesweise des Herrn Rexhäuser

[...] welche

Seite gestanden habe. Selbst wenn äußere Kennzeichen des Zustandes der Klägerin schon vorhanden gewesen wären, hätte das Gericht hierin einen wichtigen, zur Entlassung berechtigenden Grund nicht erblicken können. Dann hätte der Beklagte die Klägerin noch immer im Lager beschäftigen können. Jedenfalls aber sei es eine Härte, ein Mädchen im vierten Monat der Schwangerschaft ohne weiteres auf die Straße zu setzen.

* **Unterschlagung.** Ein verheirateter Taglöhner aus Rinklingen wurde wegen Unterschlagung angezeigt, weil er 203 Mk. Streikgelder des hiesigen Zweigvereins des Verbands baugewerblicher Hilfsarbeiter in Hamburg sich rechtswidrig aneignete und in seinem Nutzen verwendete.

* **Zimmerbrand.** In der Nacht zum 18. l. Mts. entstand in einem im 5. Stock gelegenen Zimmer eines Anwesens der östlichen Kaiserstraße ein Zimmerbrand dadurch, daß einige Bewohnerinnen dieses Zimmers die brennende Petroleumlampe umwarfen, wodurch die in der Nähe befindlichen Gegenstände Feuer fingen. Das Feuer konnte durch die Hausbewohner gelöscht werden. Die Feuerwache wurde zwar alarmiert, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

endet ist, wurde wahrscheinlich ein Bericht darüber entworfen und nach **Peterhof** übermittelt. Es verlautet, die Ansichten der einzelnen russischen Delegierten weichen voneinander ab. Einige befürworten die Abtretung Sachalins, andere treten für die Zahlung einer Entschädigung ein für den Fall, daß ein Kompromiß angeboten wird. Niemand wünscht aber, daß in beiden Punkten nachgegeben werde. Die einzige Grundlage für den hier herrschenden Pessimismus ist die Tatsache, daß gestern kein Fortschritt gemacht worden ist. Einer der Bevollmächtigten erklärte, Artikel 10, der sich auf die internierten Kriegsschiffe bezieht, sei nur deshalb zurückgestellt worden, weil beide Teile die Zurückstellung in Anbetracht der Tatsache vorzogen, daß die streitigen Hauptpunkte der Konferenz noch bevorstehen.

Die japanische Presse und die Friedens-Konferenz.

Die japanische Presse ist niemals fester und einstimmiger gewesen, als gerade jetzt. Der Jiji Shimpo sagt: Es steht Rußland frei, den einen oder den anderen Weg zu wählen. Es gibt bloß ein „Ja" oder ein „Nein". Der Asahi erklärt: Wenn Rußland in seiner jetzigen [...]verharrt, so ist Japan gerne bereit, zu warten, [...]eral Linewitsch Sachalin wieder nehmen kann. [...] Verhandlungen ins Stocken geraten sind, bleibt [...]chts übrig, als weiter zu kämpfen. An[...]tter in Japan sind der Meinung, daß die Ver[...]ngen abgebrochen werden müssen, wenn [...] seine Haltung nicht ändert. Der Nichi Nichi [...] schreibt: Die Fortsetzung der Konferenz deutet [...] hoffnungsvolle Aussicht auf den Frieden, denn [...]e Russen die japanischen Forderungen einer Ent[...]g und Abtretung Sachalins bedingungslos zu[...]sen, so wären die Japaner von der Konferenz [...]eten.

Aus allen Gebieten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— **Meuniers „Denkmal der Arbeit".** Aus Brüssel wird berichtet: In der retrospektiven Ausstellung der belgischen Kunst wurde ein Saal feierlich eröffnet, der dem Lebenswerk Konstantin Meuniers gewidmet ist. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf das große Hauptwerk des Künstlers, das er bei seinem Tode unvollendet zurücklassen mußte, auf das „Denkmal der Arbeit". Die Aufstellung und Zusammenfügung der unvollendeten Teile des Werkes hatte der Architekt Acker übernommen. Von einer öffentlichen Aufstellung dieses Werkes, in dem die Kunst dem Schaffen, den Schaffenden und der Kultur unserer Gegenwart überhaupt ein gewaltiges Denkmal schuf, ist leider noch nicht die Rede. Die belgische Bourgeoisie haßt das Werk Meuniers, weil es dem Proletarier die Ehre gibt, die seinem Märtyrertum der Arbeit gebührt.

Medizinisches.

— **Die Heilmittelpflanzen** spielen heutzutage zwar eine etwas geringere Rolle, als zu den Zeiten, da Großvater die Großmutter nahm, aber dennoch bilden manche von ihnen einen wesentlichen Faktor in der Heilkunde auch heute noch. Der Art ihrer Anwendung nach teilt man die Arzneipflanzen in mehrere Gruppen. Da ist zunächst diejenige Gruppe, welche sog. vorbeugende Mittel liefert. Hierzu zählen unter anderem diejenigen Pflanzen, deren Teile gegen die Parasiten des menschlichen Körpers angewandt werden. Der Granatapfelbaum, der Wurmfarn, die Artemisia und der blaue Gummibaum zählen zu dieser Gruppe. Eine andere Gruppe von Arzneipflanzen wird angewandt, um krankhafte Körperteile zu erschlaffen und hierdurch gleichzeitig die Krankheit selbst zu mäßigen. Der Bärlapp, einige Orchideen und Meertange sind Vertreter dieser Gruppe. Im strikten Gegensatz zu diesen stehen jene, deren Wirkung auf eine Beschleunigung oder Verstärkung der krankhaften Erscheinungen an den menschlichen Organen hinzielen soll. Fieberklee, Bitterholz, Kalmus und der Pomeranzenbaum mögen von dieser Gruppe genannt sein. Gleich diesen Pflanzen wirken andere, welche gleichzeitig die gesteigerte Wärme wieder mindern, so verschiedene Galläpfel, der Salbei, die Blätter des Wallnusbaumes, Tee, Kaffee und endlich der Fieberrindenbaum, der das Chinin liefert.

Verschiedene Fruchtsäfte von Aepfeln, Maulbeeren, Zitronen, Hollunder, Tamarinde u. a. wirken beschwichtigend auf die Herz- und Blutgefäßtätigkeit und sind als durststillende Mittel allbekannt.

Als Reizmittel haben wir eine große Anzahl Pflanzen zu verzeichnen. Hautreizmittel liefern der schwarze Senf und der Sadebaum. Gleichzeitig als Genußmittel dienen die gewürzhaft scharf wirkenden Pflanzen, so der Ingwer, der Kubebenpfeffer und der Paprika. Brechen erregen die Brechwurzel aus Brasilien und das kanadische Asarum. Abführmittel liefern außer Rhabarber und Rizinus namentlich verschiedene Rhamnusarten. Schweiß- und urintreibende Mittel geben die Klettenwurzel, das Hexen- oder Bruchkraut und unser Stiefmütterchen. Eine Wirkung auf das Nervensystem wird durch Pflanzen wie Fenchel, Anis, Schwertlilie, Wachholder, Kampferbaum, Arnika, Gartenraute, Kamille und Hollunder (Fliedertee) u. a. mehr erzielt. Endlich sei noch jener Gruppe gedacht, welche mechanisch wirkende Mittel liefert. Bekannt ist die Anwendung des Zunders als blutstillendes Mittel, ebenso werden Bovist und gereinigte Baumwolle gebraucht. Eine Alge liefert ein Mittel zur schmerzlosen Erweiterung der Kanäle im menschlichen Körper. Insgesamt werden heute rund 300 Pflanzen als Arzneipflanzen anerkannt, von denen aber auch nur ein geringerer Bruchteil praktische Verwendung findet. Die Botanik der „guten, alten Zeit" zählte über 8000 Heilmittelpflanzen.

Aus dem Tierleben.

— **Das Angstschreien von Fröschen.** Daß manche Vertreter der Frösche und Krötenfamilien über eine recht kräftige Lunge und ein entsprechendes Lärmorgan verfügen, davon kann sich jeder alltäglich oder besser allabendlich an dem nächsten Teiche überzeugen. Was aber Hermann Löns in der Monatsschrift Der Zoologische Garten über gelegentliches Schreien von Kröten und Fröschen zu berichten weiß, sind jedenfalls seltene und darum um so merkwürdigere Erscheinungen. Schon als Junge hatte Löns einmal an einem Sommerabend im Garten einen eigentümlichen durchdringenden Schrei vernommen, den er nicht zu deuten wußte. Er fand an der Stelle, woher das Geräusch gekommen zu sein schien, in einem Salatbeet, einen grünen Grasfrosch, der platt auf dem Boden lag und die Beine in ganz sonderbarer Stellung in die Höhe hielt. Trotzdem glaubte Löns noch nicht daran, daß der Frosch einen solchen Schrei sollte ausgestoßen haben. Der Laut wiederholte sich noch einigemale später, aber immer in der Dunkelheit, wenn seine Entstehung nicht festzustellen war. Später aber wurde Löns an diese jugendliche Beobachtung lebhaft erinnert. Er hatte ein besonders ansehnliches Exemplar der gelben Knoblauchkröte gefangen und sie in eine Pappschachtel gesetzt, um sie später einem Museum zu übergeben. Aus Versehen stieß er nun nachts die Schachtel um und war nicht wenig überrascht, als die Kröte dabei denselben schrillen Schrei ausstieß, der ihm früher ein Rätsel gewesen war. Das Geräusch war so heftig gewesen, daß mehrere im Nebenzimmer schlafende Leute davon geweckt wurden. In zoologischen Werken findet sich bisher kaum eine Andeutung über den Angstschrei der Frösche. Löns führt aber noch zwei weitere Fälle an, bei denen die fraglichen Frösche einmal von einer Spitzmaus, das andere Mal von einer jungen Katze überfallen worden waren und ihrer Todesangst auf gleiche Weise Luft gemacht hatten.

Allerlei.

Ueber Streiks in früheren Jahrhunderten sind auf Grund geschichtlicher Forschungen folgende Daten ermittelt worden: Im Jahre 1495 streikten die Schneider und Turban-Macher von Konstantinopel; da die Arbeitgeber die Forderungen der Streikenden nicht bewilligen wollten, wandten sich die Arbeiter bittflehend an den Sultan. Resultat: 26 Streikende wurden aufgehängt, fast alle übrigen zwangsweise in das Heer eingereiht!

Im Jahre 1593 legten die beim Bau des berühmten spanischen „Escorial" beschäftigten Maurer die Arbeit nieder und verlangten bessere Löhne. Ein Teil von ihnen wurde zu Galeeren-Arbeit verurteilt, der andere nach Amerika deportiert!

Im Jahre 1625 streikten die mehr als jämmerlich bezahlten Tee-Pflücker der mittelchinesischen Provinzen. Die armen Teufel wurden ohne Federlesen einfach getötet!

Im Jahre 1705 streikten die Petersburger Schiffsbauer und Segelmacher; sie forderten kürzere Arbeitszeit. Peter „der Große" ließ 7 von ihnen aufhängen, 127 nach Sibirien schicken und 952 ins Heer einreihen!

Wenn's nach dem Willen unserer heutigen „zivilisierten" Kapitalisten ginge, würde man mit Streikenden noch viel grausamer verfahren als in den vergangenen Jahrhunderten: Man ließe sie des qualvollsten Todes, des Hungertodes, langsam sterben.

Zur Geschichte der Brille. Wie die Clinica oculistica im September 1904 berichtete, wird Kardinal Ugone, der von Thomas von Modena im 14. Jahrhundert gemalt wurde, auf einem Bilde schreibend dargestellt, die Brille auf der Nase; die Gläser waren offenbar Konvergläser. Die Zentralzeitung für Optik und Mechanik bemerkt hierzu: Leider wird nicht erwähnt, wo sich das Bild befindet, noch konnte ich ausfindig machen, wann die betreffenden Persönlichkeiten lebten. Das älteste Bild mit einer Brille, welches im bekannten Buch Die Brille und ihre Geschichte von Dr. Bock erwähnt und wiedergegeben wird, stammt wohl aus dem Jahre 1417. Der Kanzler trägt auf diesem Bilde, das die Belehnung des Burggrafen von Nürnberg mit der Mark Brandenburg vorstellt, einen nichts weniger als eleganten, grün eingefaßten Klemmer, gen. Nasenreiter. Wie die Leser wohl wissen, ist die Erfindung der Brille in ein ziemliches Dunkel gehüllt. Man verlegt sie in den Ausgang des 13. Jahrhunderts. Wer jedoch diese Tat vollbrachte, weiß man nicht genau. Am meisten wird sie zwei Italienern, Salvino d'Armato degli Armati und Alessandro della Spina, außerdem aber auch dem Engländer Bacon zugeschrieben.

7600 Meter im Ballon. Eine Höhen-Rekordfahrt hat nach den Münch. N. Nachr. kürzlich Dr. Anton Schlein von der Wiener Meteorologischen Zentralanstalt in dem Ballon Jupiter des Wiener Aeroklubs ausgeführt. Die Fahrt erfolgte zu wissenschaftlichen Zwecken als eine der internationalen Simultanfahrten zur Beobachtung der meteorologischen Verhältnisse in den obersten Luftschichten. Dr. Schlein erreichte, ganz allein fahrend, die Höhe von 7600 Meter. Der österreichische Forscher hat damit eine Leistung vollbracht, die unter diesen Verhältnissen in einem mit Leuchtgas, nicht mit Wasserstoffgas gefüllten Ballon von nur 1200 Kubikmeter Inhalt niemals und nirgends auch nur annähernd erreicht worden ist. Die größte Höhe, die er am Barometer beobachten konnte, betrug 7480 Meter, die letzte Temperatur-Ablesung ergab 15 Grad Celsius unter Null. In Wien betrug die gleichzeitige Temperatur 28 Grad Celsius über Null. Von da an machte sich infolge Sauerstoff-Mangels Apathie geltend; das Maximum der Höhe ist durch den selbstregistrierenden Barograph konstatiert und dieser weist 7600 Meter aus. Die Dauer des Aufenthaltes über 7000 Meter betrug 20 Minuten, die Dauer des Falles aus der Höhe von 7500 Meter auf die Erde 22 Minuten, was einer Fall-Geschwindigkeit von 5,7 Meter in der Sekunde entspricht. Der Aufstieg begann um 8 Uhr 25 Minuten früh vom Klubplatz des Wiener Aeroklubs im Prater. Die Fahrt ging zunächst längs der Donau bis über die Nußdorfer Schleuse, dann wieder ostwärts gegen Ungarn zu. Die Landung erfolgte um 11 Uhr 15 Minuten vormittags auf der großen Schütt-Insel im Preßburger Komitat.

Humoristisches.

Ein heiterer Reinfall. Vergangene Woche gab eine Seiltänzergruppe in der Nähe von Frankfurt a. M., in Griesheim und in Nied, Vorstellungen. Da die erste Vorführung schwach besucht war, sann der Direktor auf ein Mittel, sein Geschäft zu heben. Er machte nach der Vorstellung bekannt: „Morgen Abend Haupt- und Abschiedsvorstellung; jeder, der ein Billet für den ersten Platz zu 20 Pfennig löst, erhält ein Freilos für die nach Schluß stattfindende Pferdeverlosung." Am Abend wurde ein Ponny auf dem Platze herumgeführt, das den Leuten gar sehr in die Augen stach. Der erste Platz war infolgedessen überfüllt. Ein Milchhändler, der absolut in den Besitz des schönen Braunen gelangen wollte, kaufte sogar für 10 Mk. Eintrittskarten. Nach der Vorstellung wurde richtig die Auslosung vorgenommen. Der Gewinn fiel auf Nummer 136. Der Gewinner, ein junger Mann, wurde allseits beglückwünscht und beneidet. Mit Spannung harrte man auf die Uebergabe des Gewinnes. Der „August" wurde hinausgeschickt, das Pferd zu holen. Er kehrte zurück, an der Hand ein hübsches — **Holzpferdchen,** das zum großen Gelächter des Publikums dem glücklichen Gewinner eingehändigt wurde.

Im Landwirtshaus. „Was können Sie uns denn zu essen geben, Frau Wirtin?"

„Oh, mir hab'n alles, was S' wünschen. Sö brauchen nur anz'schaffen . . . Also, warten S' . . . da hab'n mir z'erscht an **Rindsbraten** . . . aber der ist no net 'braten. . . . Na, und dann hab'n mir sauern Aal . . . der is wieder no net sauer. . . . Na, und frischer Aal — der ist net mehr ganz frisch. . . . Möchten S' vielleicht gern a Butterbrot, wann mir a Butter haben taten?"

Buchdruckerei und Verlag des „Volksfreund", Geck u. Cie., Karlsruhe i. B.

Letzte Post.

[...]in, 18. Aug. Ein Telegramm aus **Windhuk** [...] Auf Patrouille bei Koos **vermißt** und **tot** [...]unden Unteroffizier Richard Linde, Gefreiter [...] Voßmeyer, Gefreiter Hermann Draeger. Reiter [...]lapka am 12. August im Patrouillengefecht östl. [...] Lievenberg schwer verwundet.

[...]**erlin,** 18. Aug. Nach einem soeben eingegangenen [...]m des Gouverneurs von **Deutsch-Ost**[...] hat sich die Lage im Schutzgebiet **verschlim**[...]. In den **Matumbi-Bergen,** wo die örtlichen [...] rasch unterdrückt werden konnten, ist kein neuer [...]fall eingetreten, dagegen herrscht neuerdings Un[...] in den Bezirken **Donda** und **Liwale.** Nach [...] sind Berichte von Eingeborenen gelangt, nach [...]ischof **Spies,** Bruder Gabriel **Sonntag,** [...] Andreae **Scholzen,** Schwester Felicitas [...]er und Schwester Cordula **Ebert** auf der [...]ischen Kilwa und Liwale **ermordet** worden [...]er Bischof, durch das Bezirksamt in Kilwa [...]ufen, ist mehrmals ersucht worden, seine Reise [...]en, erklärte aber, auf eigene Verantwortung [...] wollen. Der Gouverneur beantragte sofortige [...]ng der Machtmittel.

Eine Verfassung?

[...]**etersburg,** 19. Aug. Das nunmehr veröffent[...]setz über die **Einführung der Reichs**[...] enthält in 63 Artikeln im wesentlichen folgendes: [...]chtvollkommenheit der Duma werden unterstellt: [...]gen bezüglich der Vorlage und Abänderung, Er[...]g, zeitweise Aufhebung und gänzliche Abschaffung [...]stehenden Gesetze, ferner die Einsetzung, [...]ung und Abschaffung der **Behörden,** die bis [...] Ministerien des Kaiserreiches unterstanden [...] die Staatsgüter und Staatseinkünfte betr.

[...] Duma setzt sich zusammen aus 412, nach **beson**[...] **Wahlreglement** gewählten Mitgliedern, [...]**nbeschränkte Meinungs- und Rede**[...]it zusteht. Die von der Duma beratenen Vor[...]ehen an den **Reichsrat** und dann **zur** [...]**idung an den Kaiser.** In dem Manifest [...]er Kaiser Bezug auf sein Manifest vom 26. Febr. [...]elches die Vervollkommnung der Staatsorgani[...]ezweckt und fährt fort: Es sei nunmehr die Zeit [...]n, eine Vertretung des ganzen russischen Reiches [...]ufen, die an der beständigen **Ausarbeitung** [...]etze **teilnehmen** soll. Zu diesem Zwecke wird [...]eren Behörden eine Körperschaft zur Seite ge[...]t der Aufgabe, die Gesetzesvorschläge vorläufig [...]beiten und zu beraten und das Staatsbudget zu

[...] diesem Grunde haben Wir für gut befunden [...]**Wahrung des Grundgesetzes betreffend die** [...]**rliche Gewalt** eine Reichsduma einzusetzen. [...]sdehnung des Gesetzes erstreckt sich über das [...]eich, **ausgenommen** von einigen Gegenden, [...]**gewöhnliche** Verhältnisse **in Frage** [...]en.

Vereinsanzeiger.

[...]**uhe** (Gesangverein Bruderbund). Montag, den [...] d. M., abends 9 Uhr Singstunde. 3113

[...]**eim** (Deutscher Metallarbeiter-Verband). Samstag, den 19. August, abends halb 9 Uhr, im Tivoli:

Monats-Versammlung.

[...]**gesordnung:** 1. Vortrag. Referent: Koll. [...]ß. 2. Volksfest und Ausflug nach Stuttgart be[...]fend. 3094.2

Briefkasten der Redaktion.

[...]**dthal.** Zuschrift gelangt in der Montagsnummer [...]druck.

Briefkasten der Expedition.

[...]**30.** Fragliches Gedicht ist zu beziehen bei der [...]ndlung „Vorwärts", Berlin.

[...]fkasten des Arbeitersekretariats.

[...]**h Waldshut.** Eine Norm darüber, was als [...]hältnis zwischen der Zahl der in einem Geschäft [...] Gehilfen und der Zahl der Lehrlinge zu betrachten [...]eht, abgesehen von tariflichen Vereinbarungen, [...] beispielsweise im Buchdruckergewerbe geschaffen [...]ider nicht. Der § 128 der Gewerbeordnung be[...]nur, daß einem Lehrherrn, der eine im Mißver[...] zur Zahl der Gehilfen stehende Zahl von Lehr[...]beschäftigt, das Halten von Lehrlingen untersagt [...] die Entlassung eines Teils derselben auferlegt [...] kann. Der Bundesrat oder die Landes-Zentral[...], auch die Handwerkskammern können Vorschriften [...]e in den einzelnen Gewerbszweigen zulässige [...]ahl der Lehrlinge erlassen.

Quittung.

[...] den Wahlfond des 40. Landtagswahl-Kreises [...] ein:

[...]mmellisten Nr. 6, Hagsfeld, 9,40 Mk. — Nr. 12, [...]ld, 6,30 Mk. — Nr. 16, Eggenstein, 3,40 Mk. — [...] Teutschneureuth, 8 Mk. — Nr. 9, Welschneureuth, [...]k. — Nr. 22, Hagsfeld, 3,20 Mk. — Gesammelt bei der Konferenz in Rüppurr, 5,20 Mk. — Soz. Partei Rintheim, 2. Rate, 15 Mk. — Sammelbüchse 2 Mk. Zusammen 56 Mk.

Früher quittiert: 50,52 Mk., Summa **106,52 Mk.**

Weitere Beiträge nimmt entgegen

Der Kassier: Joh. Ludwig **Hölzer,** Rintheim, bei Karlsruhe.

Um das Dutzend Würste

beziehungsweise um die sogenannte Dreingabe stritten sich am Donnerstag in ihrer Versammlung die Metzgerinnung von Karlsruhe, Baden, Pforzheim 2c. Es wurde zur Geltung gebracht, daß man 14 Würste auf das Dutzend nicht mehr geben könne. Schließlich einigte man sich auf folgenden Beschluß:

1. **Die Dreinwürste werden abgeschafft,** 2. Der Preis der Neunpfennigwürste wird auf **zehn Pfennig,** für Wiederverkäufer auf 9 Pfennig **festgesetzt,** 3. die Cervelatwürste **kosten 12 Pfennig,** für Wiederverkäufer 11 Pfennig.

Als Termin für die Durchführung dieses Beschlusses wurde der 1. September in Aussicht genommen.

Wir haben also zunächst mit einer **Erhöhung der Wurstpreise** zu rechnen. Ob das Fleisch nicht noch **weiter im Preise steigt, bleibt abzuwarten.** Die bange

[...] St. Militarismus macht sich seine Opfer immer tributpflichtiger.

e. **Eine für Verkäuferinnen wichtige Entscheidung** gab das Kaufmannsgericht in **Chemnitz.** Von einem Handelsherrn, dem Inhaber eines Warenhauses, war eine Verkäuferin kündigungslos entlassen worden, weil sie sich im Stadium früher Schwangerschaft befand. Aeußere Anzeigen waren noch nicht vorhanden. Das Mädchen beanspruchte für die vereinbarte einmonatige Kündigungsfrist Gehaltsentschädigung. Der Beklagte begehrte Abweisung der Klage, da er bei diesem körperlichen Zustande das Mädchen im Laden habe nicht mehr beschäftigen können.

Das Gericht erkannte aber auf **Verurteilung** des Beklagten nach dem Antrage der Klägerin und führte in der Urteilsbegründung aus, daß ein gesetzlicher Grund zur kündigungslosen Entlassung dem Beklagten nicht zur

London, 17. Aug. Die Times melden aus Tokio, man habe jetzt herausgefunden, daß die **russischen Kriegsschiffe in Port Arthur nicht gesprengt** oder durch Geschützfeuer zerstört, sondern durch die Oeffnung der Ventile versenkt wurden, nachdem vorher die Maschinen und sonstige wesentliche Teile **eingefettet** oder auf andere Weise **geschützt** wurden. Dies geschah offenbar nach der Eroberung des 203 Meter-Hügels, um die Schiffe vorläufig in Schutz zu bringen.

Zu den Friedensverhandlungen.

Portsmouth, 18. Aug. Sämtliche russischen Bevollmächtigten und Delegierten bei der **Friedenskonferenz** versammelten sich gestern um Mitternacht bei **Witte.** Dies war die erste Sitzung seit dem Beginne der Konferenz, an der sämtliche Vertreter Rußlands teilnahmen. Da die vorläufige **Beratung der Friedensbedingungen** im wesentlichen be-

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland, Feuilleton und Letzte Post: **Wilh. Kolb;** für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche und Vermischtes: **A. Weißmann;** für die Inserate: **Karl Ziegler.** Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Co. Sämtliche in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schüler unterrichten müssen. Eine Eingabe an das Ministerium habe keinen Erfolg gehabt, da der Lehrermangel so groß sei, daß Abhilfe nicht geschaffen werden könne. Mit Recht erwiderte Genosse Krohn, daß der Gemeinderat die Oehninger Schulverhältnisse noch viel trauriger dargestellt habe als Krohn; denn, daß solche Zustände 6 Monate dauern können, ohne daß Abhilfe geschaffen wird, zeige, wie tieftraurig es um die badische Volksschule bestellt sei und wie gering die Regierung die Volksschule einschätze. Wenn an den Mittelschulen oder an den Universitäten ein Lehrermangel eintrete, werde demselben sofort abgeholfen. In den Schulen der Besitzenden kämen selten mehr, meistens weniger als 20 Schüler auf einen Lehrer. Die Versammlung spendete unserm Redner lebhaften Beifall. Der Gemeinderat aber wußte nichts mehr zu erwidern.

180 Schüler auf einen Lehrer. Und dabei haben wir die Halbtagsschule mit dem 16-stündigen Wochenunterricht, wovon 4 S... den Religionsunterricht entfallen, der ... gründlicher erteilt wird, als der Unte... alle andern Fächer. Da braucht man s... nicht mehr zu verwundern, wenn ein ... unserer jüngsten und jüngeren Gener... einmal ordentlich schreiben und lesen ... von anderem ganz abgesehen. Kein W... wenn angesichts solcher Volksschulzu... Weizen des Zentrums üppig in's K... wenn die Klerisei das Volk am Gänge... und wenn die demagogische Zentrums... Abonnentenkreis fort und fort erweitert... bessere Geistesnahrung, als sie in dieser... organen geboten wird, ist ein Volk, d... miserable Schule besitzt, nicht zugänglich... jammert die nationalliberale ... wenn die Sozialdemokratie die Forder... mehr als 40 Schüler dürfen auf einen ... entfallen. Zu diesem Zwecke muß das ... gebracht werden, koste es was es w... soll denn unser Volk mit seiner ... Entwicklung hinkommen, was soll a... Volkswirtschaft bei der wachsenden ... werden, wenn solche erschreckenden Zu... eine Zeitlang dauern?

Das für die Hebung der Volksschule ... Geld ist eine für den Staat und fü... produktive Kapitalanlage. Wer da... begriffen hat, der ist um mindestens 5... spät auf die Welt gekommen.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit ... Leser und Genossen das Ersuchen richten... teilung zugehen zu lassen, wenn anderw... und ähnliche Zustände wie in Oehninge... Tatsache ist, daß es solcher Orte Hun... Baden gibt. Jetzt, bei den Landtagsw... dieser Skandal gründlich aufgedeckt ... mit unser Volk erfährt, wie es um un... schule in Baden bestellt ist. Für die Er... Prinzenapanagen, Erbauung ... vierung von Schlössern usw. usw., ... man stets Geld im Ueberfluß. Aber fü... und seine Bildung und Erziehung hat ... nügend Geld. Nieder mit dieser ... Klassenherrschaft. Jetzt bei de... hat das Volk das Wort!

„Königliche" Eisenbahn-Verwalt... Heidelberg.

Das Heidelberger Tagblatt erhält f... schrift:

„Als ich heute auf dem hiesigen Haupt... fällig den Abort betrat, sah ich dort ein ... Beschädigen oder Beschmutzen 2c. 2c. ist verb... zeichnet „Königliche Eisenbahnverwa... meines Wissens Heidelberg doch bis jetzt ... liegt, und der Heidelberger Bahnhof der gro... Staatseisenbahn gehört, wäre es doch seh... besonders im jetzigen Augenblick, zu erf... Königliche Eisenbahnverwaltung das Recht ... hiesigen Bahnhof Plakate anzuschlagen. ... leicht eine Plakatgemeinschaft berei... sein, als Vorspiel zur Betriebsmittelgemei...

Vielleicht hat sich ein Witzbold einen ... denn daß die großh. badische Eisenb... tung jetzt schon Plakate mit der ... Kgl. preußische Eisenbahnverwaltun... dischen Bahnhöfen anbringt, halten ... weilen für ausgeschlossen.

Landtagswahlbeweg...

Philippsburg. Am Dienstag fan... Zentrumsversammlung statt. Das Refera... Zentrumskandidat Herr Landgerichtsrat ... von Freiburg. Die Rede war sachlich und ... so, wie man es von einem anständigen ... Menschen nicht anders erwartet. So ungefä... Gegenteil davon kann man von der Rede de... Geistlichen, Direktor Nagel, sagen. Dieser ... sich in den lächerlichsten Zitaten und ... Schimpfereien. Die Nationalliberalen ... demokraten bezeichnete er als „Ungeheuer". ... liberale „Ungeheuer" sei lendenlahm und am Verscheiden, während „seine Brut", das „rote Ungeheuer", lebendig und stark im Wachsen begriffen sei. U. a. zitierte dieser Herr auch Dantes Hölle und meinte, wie dort die Dummen für ihre Dummheit büßen müssen und mit Ketten an die Tröge angeschmiedet seien, wie die Teufel dort beständig Stroh auf dem Karren herbeiführen und in die Reffe werfen, so würde es allen jenen ergehen, die auf dieser Welt die zentrums-feindliche Presse lesen. Denn weil sie auf dieser Welt Stroh gefressen hätten, müßten sie zur Strafe auch in der Hölle Stroh weiterfressen.

Eine feine Sprache und das von einem akademisch gebildeten katholischen Priester. Die Herren agitieren nach einer bestimmten Schablone. Das sind noch Volksaufklärer, daß Gott erbarm. Um unser katholisches Volk kanns einem leid tun.

In der Diskussion trat unser Genosse Rau dem Herrn scharf entgegen. Er charakterisierte die Volksverräterei der Zentrumspartei unter Hinweis auf die preußische Berggesetzesnovelle, das Jagdgesetz, den Zolltarif usw. Zum Schluß gab er dem geistlichen Herrn eine treffende Antwort. Er habe bei dieser Rede ge-spielten, die dort vorgefundenen politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt haben. Von den wenigen mitverschickten gemeinen Verbrechern abgesehen, handelt es sich fast durchweg um Sozialisten, darunter einige hervorragende russische und polnische Revolutionäre. Manche dieser „Politischen" waren seit 10 oder 20 Jahren ständig in Ketten geschmiedet, wurden zu schwerer Zwangsarbeit angehalten und körperlich gezüchtigt. So hat der Sieg der „gelben Teufel" auch diesen Opfern zarischer Grausamkeit und Rachsucht die unverhoffte Freiheit gebracht.

Australien.

Das Programm des neuen Ministeriums. Das Ministerium Deakin, welches im Juli das Ministerium Reid abgelöst hat, macht jetzt sein Programm bekannt. Es besteht aus 18 Punkten, wovon namentlich die drei folgenden von Bedeutung sind: Strenge Maßregeln gegen die Einwanderung der gelben und schwarzen Rassen; Gewährung von Prämien für die Produktion von Eisen und Einführung von Vorzugstarifen.

Schwindsucht bekämpfen. Sie fassen das Uebel nicht bei der Wurzel an und ganz vorsichtig gehen sie um die Hauptursachen herum, damit sie den heutigen kapitalistischen Interessen nicht zu nahe kommen.

Wir aber rufen der Arbeiterschaft im Interesse der Bekämpfung dieser Volkskrankheit zu: „Schließt Euch zusammen, organisiert Euch, und strebt so danach, daß Ihr Euch und Euere Familie genügend ernähren, gesund wohnen und kleiden könnt. Dann dürft Ihr sagen, daß Ihr die Axt an die Wurzel dieser gemeingefährlichen Krankheit gelegt habt. Auch dieses möchten die Arbeiter, insbesondere die Lahrer, neben das Merkblatt hängen und befolgen, dann wird die Wirkung dieser Mahnung eine viel intensivere werden.

E. **Von Freiburg** wird uns zu dem Fall „Barth" noch geschrieben: Herr Barth beruft sich in seiner Berichtigung darauf, daß die Handwerkerkammer die Verhältnisse bei ihm geprüft hätte. Was durch die Untersuchung zutage gefördert, wissen wir nicht, wir wollen aber feststellen, daß, wenn die Handwerkerkammer überall nach der gleichen Methode verfährt, wir ihren Untersuchungen der Arbeitsverhältnisse keinen großen Wert beilegen können. ...

Messingkasten mit dem Ventilator, dem warme Luft entströmte. Er umgaukelte den seltsamen Wärmespender, bis er plötzlich durch den Luftzug zwischen die Windflügel des Ventilators gerissen wurde und so einen schönen raschen Tod starb.

Jetzt wird gehalten. Der Chauffeur springt aus dem Sitz und holt in einem Wiesenbach in zwei Leinwandeimern Wasser. Es kommt der große Aufstieg und die Maschine hat Durst. Bald ist das Reservoir gefüllt und nun schnaubt das Rädertier. Es gibt Steigungen bis 30 Proz. Aber alles wird sicher genommen. Durch die dunkeln Tannenhallen, vorbei an meterhohem wehendem Fingerhut, gehts aufwärts. Rehe springen über den Weg und sehen sich ohne sonderlichen Schrecken aus dem Wald das seltsame Menschenfuhrwerk an. Der Chauffeur erzählt mir, daß an der gleichen Stelle alle Abend bei der Rückfahrt ein Rehbock 200 Schritt vor dem Automobil herspringt. Auch ein roter Meister Fuchs schlägt sich in die Büsche. Immer weiter hinauf rollt der Wagen. Bei der Holzschlägermitte, die schon 3300 Fuß hoch liegt, steigt ein Jäger ein, ein Herr Stadtrat, zurückgezogener Metzgermeister oder so was, der jetzt die Zeit mit der Rehjagd totschlägt. Ein Gesicht, das ich im Simplizissimus schon mehrmals gesehen. Er macht ein Stück der Fahrt auf dem Trittbrett mit und fragt den Chauffeur nach nichts als den Rehböcken. Er ist stumpf für alle Herrlichkeit der Natur und das höchste ist ihm, einem grasenden Rehbock hinter einem Baum hervor eine Ladung ins Schulterblatt zu schießen. Und auf die Füchse ist er sehr schlecht zu sprechen. So eine Art Konkurrenz, die Füchse. Aber der unlautere Wettbewerb ist entschieden auf seiten des Metzgerrentiers. Auf der Halde stieg der Kerl wieder ab. Er war mir sehr auf den Nerven gelegen.

Und dann durch blaue Waldblumenfelder hinüber zum Notschrei, wo ich ausstieg, um über die gewaltigen grünen Weidflächen des Feldberg hinaufzusteigen in die Bergferien. Es war schön, durch das feine Berggras zu wandern und sich die Glieder wieder frei zu machen. Aber Automobil, wenns vernünftig betrieben wird und so billig ist? Honni soit, qui mal y pense, — sagte ich mir, als ich die blinkende Maschine ins Tal hinab gegen Todtnau fahren sah.

A. F.

Russisches und Japanisches.

I.

Die Vorgänge, die sich gegenwärtig in Rußland abspielen, sind für diejenigen, welche sich schon mit der Völkerpsychologie beschäftigt haben, eine wahre Fundgrube. Auf diesem speziellen Gebiete wird die Beobachtung, wie man der Frkf. Ztg. schreibt, durch den Umstand erleichtert, daß das russische Volk noch vielfach nahe dem Urzustande lebt. Seine seelischen Aeußerungen werden durch keine künstlichen Zutaten einer vorgeschrittenen Zivilisation verdeckt. Am prägnantesten tritt bei den Russen der Herdeninstinkt zutage. Schon vor Jahren, am Krönungstage des Kaisers Nikolaus II., bekam die Welt ein schauerliches Exempel davon zu schauen. Dreitausend Bauern gingen in den Tod, weil sie sich eine emaillierte Tasse und ein buntes Kattuntuch holen wollten. Die Leithämmel waren dabei in einen Graben gestürzt, die übrigen dreitausend folgten ihnen nach. Viel großartiger manifestierte sich dieser Instinkt am 22. Januar 1905. Hunderttausende unzufriedene Arbeiter folgten ihrem Führer Gapon. Kaum haben aber die Gewehrsalven geknallt, so stiebt auch die Menge auseinander.

Noch charakteristischer ist ein Vorfall, der sich in den jüngsten Tagen bei der Meuterei des Chersonschen Strafbataillons ereignet hat. Hier sehen wir die Massen innerhalb eines Augenblicks von der äußersten Widersetzlichkeit zum demütigsten Gehorsam umschwenken, bloß weil der Leithammel seine Sache konnte. Beim Exerzieren bemerkt der Oberst Davidov, daß ein Soldat, namens Tebus, nicht ruhig steht. „Stillgestanden!" ruft er ihm zu. Tebus hält aber nicht still. Da wendet sich der Oberst zum Hauptmann mit den Worten: „Noch immer will der Kerl nicht ruhig stehen, fort mit ihm ins Loch!" In diesem Augenblick springt der Soldat Rogatschew aus den Reihen heraus und stößt dem Obersten das Bajonett in den Leib. Blutüberströmt sinkt der Offizier zu Boden. Dem Beispiele Rogatschews folgt eine Anzahl anderer Soldaten. Sie alle springen auf den Obersten zu und verwunden ihn mit ihren Bajonetten. Einer, namens Parchomenko, stößt so kräftig zu, daß sich sein Bajonett krumm biegt und er es aus der Wunde nicht herausziehen kann. Unterdessen wird auch der Rest der Kompagnie unruhig. Man hört Hurrarufe. „Vorwärts . . .", „Alle miteinander . . ." „Erstecht den Hauptmann! . . ." ertönt es von allen Seiten. Die Lage war kritisch. Wenige Augenblicke noch, und die Meuterei wäre in eine allgemeine Militärrevolte übergegangen, welche die ganze Garnison ergriffen hätte.

In diesem Augenblicke erhebt sich Oberst Davidov aus der Blutlache, in der er liegt. Er hat noch die Kraft, mit lauter Stimme zu kommandieren:

„Stillgestanden, Marsch auf die Plätze! Auf die Gesundheit Seiner Majestät des Kaisers! Hurra! Im Parademarsch vorwärts! Die Sänger voran!"

„Und es geschah etwas, was kein Ausländer, was kein russischer Revolutionär verstehen kann, und was nur einem russischen Herzen begreiflich ist," erzählt mit Stolz ein Moskauer Blatt: „Kaum hatte der Kommandeur den Namen des Zaren genannt, so waren die Meuterer schon auf ihren Plätzen. Wie ein Mann ließen sie ein dröhnendes Hurra zu Ehren des Monarchen ertönen und defilierten sodann im strammsten Paradeschritt an ihrem blutenden Obersten vorbei."

Diese Meldungen müssen im einzelnen mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Wir schätzen die Revolutionäre doch etwas anders ein, wie es hier in der Zuschrift an die Frankfurter Zeitung geschieht.

II.

Ueber den japanischen Arbeiter veröffentlicht Paul Louis in der Revue Bleue eine sehr interessante Studie: Das moderne Japan zählt schon jetzt 400 000 Arbeiter in der Großindustrie. Das ist unendlich wenig im Vergleich zu England, Frankreich oder Italien, von dem viel stärker bevölkerten Deutschland und den Vereinigten Staaten gar nicht zu reden, aber es ist eine große Zahl, wenn man erwägt, daß es vor 25 Jahren in Japan nur einen kleinen Trupp Arbeiter gab. Diese 400 000 Männer und Frauen jeden Alters verteilen sich auf etwa 1400 Fabriken; die Durchschnittsziffer für jede Fabrik beträgt 120 Personen. Einige Fabriken lassen sich jedoch mit den Webereien und Spinnereien im Norden Belgiens, in Lancashire und in der Rheinprovinz vergleichen. Die Fabrik Kanesugashi in Tokio besitzt 45 000 Spulen und beschäftigt 3000 Angestellte; die Boseki Osaka-Gruppe 4000 Männer, Frauen und Kinder, die Zigarettenfabrik Mourai in Kioto 5000 Arbeiter. Die großen Kontingente stellt die Seidenfabrikation (129 000), Spinnerei und Weberei (113 000), Hüttenkunde (38 000), Maschinenbau (29 000), aber man würde sich einen ganz falschen Begriff von der wirtschaftlichen Organisation Nippons machen, wenn man den Großbetrieb von der Heimarbeit trennte. Die kleinen Industriellen werden allmählich Heimarbeiter. So hängen in Kioto 4000 Webereien von dem einzigen Hause Mitsoui ab.

In keinem anderen Lande der Welt spielt die Frau eine so wesentliche Rolle im Wirtschaftsleben. Selbst in England, in Frankreich und Rußland bleibt ihr Anteil an der Fabrikarbeit verhältnismäßig niedriger. In Tokio und Osaka kommt es manchmal vor, daß sechs- oder zehnmal so viel Frauen als Männer beschäftigt sind. Von den 3000 Angestellten von Kanesugashi gehören 2700 dem „schwachen Geschlecht" an. Uebrigens sind die Gesetze für den Schutz der Arbeiterin so wenig durchgreifend, daß die Unternehmer die Arbeiterin fast schrankenlos beschäftigen und ausnutzen können. Gleich schlecht steht es mit dem Schutz der Kinder, und so bemerkt man überall im Lande eine unerhörte Ueberbürdung der Jugend und der kleinen Kinder.

Um in Europa ähnliche Verhältnisse zu finden wie die, in denen das Proletariat auf Nippon lebt, müßte man auf die Anfänge der großen Fabrikindustrie in England zur Zeit von Pitt und Fox oder in Frankreich zur Zeit von Laffitte und Kasimir Perier zurückgehen. Das erste soziale Gesetz wurde im Jahre 1897 vorbereitet; bevor es dem Parlament zur Genehmigung vorgelegt wurde, entfesselte es aber einen Entrüstungssturm der Spinnereibesitzer, die das Ministerium beschuldigten, es wolle sie ganz verderben. Schließlich kam es zu einem Vergleich; man stimmte für eine zum Spott herausfordernde Abfassung, die man noch nicht einmal in Kraft setzte, und die Inspektion wurde niemals wirksam. Zwei Besonderheiten kennzeichnen die Organisation der japanischen Großindustrie: einerseits überwiegt die Nachtarbeit die Tagarbeit, und die Arbeitgeber erklären, das Personal selbst gäbe die Veranlassung dazu, da die Fabrikräume im Sommer frischer und im Winter wärmer als die Wohnungen wären. Anderseits hat jede große Fabrik einen Schlafsaal und eine Speisewirtschaft für ihre Arbeiter. Freilich sind diese Betten äußerst primitiv, und die Beköstigung ist jämmerlich. Die Industriellen gewinnen bei diesem System doppelt, da sie auf die verkauften Nahrungsmittel eine Abgabe erheben, und da sie die Arbeitskräfte leichter zurückhalten, die ihnen sonst in irgend einem Augenblicke fehlen könnten. Bei Kanesugashi verlassen die Arbeiterinnen die Kaserne, in der sie eingesperrt sind, nur drei- oder viermal wöchentlich, bei Boseki sind sie nur von 6 bis 8 Uhr abends frei, und wehe denen, die einige Minuten zu spät kommen.

Die Lage der japanischen Proletarierin ist im höchsten Grade kläglich und bejammernswert. Der tapfere Chokugen, unser japanisches Bruderblatt, brachte kürzlich eine Spezialnummer, die sich mit der Frauenfrage beschäftigte. Darin sagt er u. a.: „Die japanischen Frauen stehen völlig unter dem Joche der Männer. Die Mädchen sind Eigentum ihres Vaters, Eigentum genau in dem Sinne, als wenn es sich um leblose Gegenstände handelte! Sie werden zwangsweise mit irgend einem Manne verheiratet, den der Vater nach Gutdünken auswählt, ohne sich um Wunsch oder Zustimmung der Tochter zu bekümmern. Nach der Verheiratung gehören die Frauen dem Manne, wie sie vorher dem Vater gehörten. Sie haben dem Gatten als Objekte seiner Lust zu dienen, als Gebärmaschinen zu fungieren und werden als Haushalt-Sklavinnen betrachtet . . . Obendrein werden sie vielfach von ihren betrunkenen Männern geschlagen und mit Fußtritten regaliert! Gar manche Frau wird samt ihren Kindern vom Manne im Stich gelassen. Viele müssen hart arbeiten, sodaß sie sich vorkommen, als seien sie in Ketten geschmiedet.

Die Mädchen, die das Glück oder das Unglück haben, hübsch zu sein, werden fast alle zur Prostitution gezwungen, durch die Japan ja so berüchtigt in der Welt ist. Von den Tausenden und Abertausenden Fabrikmädchen sterben die meisten frühzeitig. Bei alledem hat die Frauenerziehung in Japan in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht, allerdings einzig und allein aus dem Grunde, weil die Frauen sich immer dringender gezwungen sahen, im Wettbewerb mit dem Manne in den Kampf ums Dasein einzutreten . . . . So gibt es denn bereits Wärterinnen, Lehrerinnen, Telephonistinnen, Ladenmädchen usw. Das sind aber auch die einzigen Frauen in ganz Japan, die anfangen, zum Bewußtsein ihrer ökonomischen Lage zu erwachen. Die Zahl der Sozialistinnen ist demzufolge noch recht klein, aber sie steigt doch beständig; das Hauptkontingent stellen Studentinnen und gelernte Handwerkerinnen. Einmal wöchentlich wird von der sozialdemokratischen Partei eine Frauenversammlung abgehalten; der Zuhörerkreis ist zwar klein, doch hoffen die japanischen Genossen und Genossinnen, daß sich hier die Keime zu einer großen Frauenbewegung der Zukunft entfalten."

...mühte sich, die Ordnung aufrecht zu erhalt... wiederholt zu lärmenden Kundgebungen. ... der das Eintrittsgeld entrichtet wird, wurd...

Der Mensch der Zukunft. Die imm... nehmende Abhängigkeit des sogen. moder... menschen von allen möglichen mechanischen u... Hilfsmitteln wird in der englischen Zeitsch... amüsanter Weise persifliert. Das genannt... öffentlicht das Protokoll einer zur Untersuch... hältnisses zwischen Mensch und Hilfsmittel... parlamentarischen Spezialkommission in ... kunftsstaat. Die Vernehmung des Zuk... enthält nach einem Auszug der Nationalzeit... Details:

Frage: „Können Sie schreiben?"
Antwort: „Nein, ich benütze einen M... schreiber."
Frage: „Können Sie singen?"
Antwort: „Nein, ich benütze einen ... graphen."
Frage: „Können Sie irgend ein Mu... spielen?"
Antwort: „Nein, ich benütze einen Kla... maten."
Frage: „Können Sie nähen?"
Antwort: „Nein, ich habe eine elektri... maschine."
Frage: „Können Sie zeichnen oder malen?"
Antwort: „Nein, ich habe einen photographischen Momentapparat."
Frage: „Können Sie gehen?"
Antwort: „Nein, ich benutze die Elektrische, die Eisenbahn, ein Motorrad oder ein Automobil."
Frage: „Können Sie sehen?"
Antwort: „Nein, ich benutze Gläser."
Frage: „Können Sie hören?"
Antwort: „Nein, ich benutze ein Hörrohr."
Frage: „Können Sie verdauen?"
Antwort: „Nein, ich benutze Digestivmittel."
Frage: „Können Sie schlafen?"
Antwort: „Nein, ich benutze Narcotica."
Frage: „Können Sie in irgend einer politischen, künstlerischen, litterarischen oder sonstigen Frage eine persönliche, unabhängige Meinung abgeben?"

Litteratur.

Der **Süddeutsche Postillon** Nr. 17 ist soeben erschienen und in jeder Parteibuchhandlung zu haben. Preis 10 Pf. Aeußerst markant und treffend reihen sich die Schlager in Wort und Bild (politisch und satirisch), der Kapitalismus, die Krankheit des Liberalismus, die lustige Sieben (Ruhstrat-Oldenburg). Diese Nummer ist bestens zu empfehlen.

Humoristisches.

Der Haarkranz. A.: „Sehen Sie mal, ich bekomme auch schon eine Glatze."

B.: „Das ist gar nichts. Eine richtige Glatze hat man erst dann, wenn man beim Haarschneiden den Hut aufbehält."

Arbeiterwohnungen nimmt sie wahr, und kann dabei noch nicht einmal einsehen, daß sehr oft die Wohnungen selbst der größte Mißstand sind. So kann es einem von der Lahrer Zeitung gar nicht wunder nehmen, wenn sie Hungerlöhne als Schlagwörter bezeichnet, die sie ja, wie sie schreibt, nur deshalb berührt, weil sie doch mit der Schwindsucht zusammenhängen. Aber angängig, meint sie, ist es nicht, diese Frage über Hungerlöhne hier aufzurollen.

Nun, wer so schreibt, ist auf jeden Fall nicht imstande, erfolgreich gegen diese Volkskrankheit anzukämpfen. Daß die Lahrer Zeitung überhaupt nicht auf das Thema: schlechte Lohnverhältnisse eingeht, ist uns begreiflich, aber gerade die schlechten Löhne der Arbeiter sind ein Hauptkrankheitserzeuger der Schwindsucht. Denn diese haben die Unterernährung zur Folge, und die Folge der Unterernährung ist die Schwindsucht. Aber hier machts eben die Lahrer Zeitung gerade wie noch sehr viele, die die

allerlei Kurzweil und der ... einen ganz besonders guten Witz zu machen, indem er aus der Hütte dem Luraschi einen Schuh an den Kopf warf. Der Getroffene geriet darüber in großen Zorn. Er hob den Schuh auf, eilte damit in die Hütte und schleuderte ihn dem Arbeiter Baranzelli, den er für den Täter hielt, auf den Leib. Baranzelli ergriff darauf einen auf der Bank liegenden Hammer und schlug mit demselben nach Luraschi. Diesen erfaßte darüber eine solche Wut, daß er mit einer noch nicht ausgetrunkenen Bierflasche, die er in der Hand hielt, dem Baranzelli einen wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte und ihn dadurch derart schwer verletzte, daß Baranzelli auf dem Transporte nach dem Krankenhaus verschied.

Luraschi stand heute unter der Anklage wegen Körperverletzung mit tötlichem Ausgange vor dem Landgericht Karlsruhe. Er wurde unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Ueberlingen,** 18. Aug. In Lippertsreuthe wurde der ledige Julius Hermann wegen Verdachts des Meineids verhaftet.

* **Radolfzell,** 18. Aug. Der diesjährige Zentralviehmarkt der oberbadischen Zuchtgenossenschaften findet am Montag, den 18. und Dienstag, den 19. September in der hiesigen Viehhalle statt. Mit dem Markt ist eine Verlosung verbunden.

* **Meßkirch,** 18. Aug. Demnächst gelangen die Unterstützungen an die Wasserbeschädigten des Bezirks zur Verteilung, insgesamt **46 473 Mk.** Davon entfallen auf Meßkirch 12 073 Mk. Unterstützt werden im ganzen 786 Beschädigte.

* **Konstanz,** 18. Aug. In der Nähe des Pulverturms lief ein 11jähriges Mädchen von dem ihm anvertrauten Kinderwagen weg. Dieser kam ins Rollen und stürzte mit dem darin befindlichen 1¼ Jahre alten Kinde in den Rhein. Gondolier Schroff gelang es noch rechtzeitig, Kind und Wagen in Sicherheit zu bringen.

* **Weinheim,** 18. Aug. Aus unbekannter Ursache erschoß sich der 20 Jahre alte Stuhlmacher Rutz.

Aus dem Reiche.

Frage schwebt auf den Lippen Hunderter von Arbeitern und sogen. kleinen Leuten: **Was soll das noch werden?**

Leider haben die Fleischerinnungen am Donnerstag die Fleischnot kaum gestreift. Sie mußten dem Publikum richtige Aufklärung über die Ursachen der Fleischnot geben. **Das hatte man von ihnen erwartet,** und an dieser Stelle haben wir diese Ansicht auch zum Ausdruck gebracht.

Nun, um so energischer und lauter wird am **nächsten Mittwoch** die Arbeiterschaft und alle jene Karlsruher Einwohner, welche noch ein kräftiges Wörtchen der Empörung für die Schandpolitik der deutschen Reichsregierung übrig haben, gegen die Fleischteuerung protestieren.

Die Versammlung findet im **Kolosseum** statt. Das Referat hat Landtagsabg. Genosse Wilh. **Keil**-Stuttgart übernommen.

Die Kampfesweise des Herrn Rexhäuser

Seite gestanden habe. Selbst wenn äußere Kennzeichen des Zustandes der Klägerin schon vorhanden gewesen wären, hätte das Gericht hierin einen wichtigen, zur Entlassung berechtigenden Grund nicht erblicken können. Dann hätte der Beklagte die Klägerin noch immer im Lager beschäftigen können. Jedenfalls aber sei es eine Härte, ein Mädchen im vierten Monat der Schwangerschaft ohne weiteres auf die Straße zu setzen.

* **Unterschlagung.** Ein verheirateter Taglöhner aus Rinklingen wurde wegen Unterschlagung angezeigt, weil er 203 Mk. Streikgelder des hiesigen Zweigvereins des Verbands baugewerblicher Hilfsarbeiter in Hamburg sich rechtswidrig aneignete und in seinem Nutzen verwendete.

* **Zimmerbrand.** In der Nacht zum 18. l. Mts. entstand in einem im 5. Stock gelegenen Zimmer eines Anwesens der östlichen Kaiserstraße ein Zimmerbrand dadurch, daß einige Bewohnerinnen dieses Zimmers die brennende Petroleumlampe umwarfen, wodurch die in der Nähe befindlichen Gegenstände Feuer fingen. Das Feuer konnte durch die Hausbewohner gelöscht werden. Die Feuerwache wurde zwar alarmiert, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Was in diesen Zeilen vielfach angedeutet wurde, daß auch alle Pflanzen in gleichem Sinne atmen wie wir, aber auch Sauerstoff atmen und Kohlensäure abgeben, ein Prozeß, welcher mit dem heute besprochenen, der Nahrungsaufnahme, nicht verwechselt werden darf, davon mag ein nächstes Mal die Rede sein.

Botanicus in der W. Arb.-Ztg.

Der Schnauzerl, der alles zurecht gebracht.

Drei Gäste saßen zusammen auf der Terasse des Schwarzwaldhotels. Sie hatten sich erst vor einigen Tagen kennen lernen. Sie paßten zusammen. Gleiche Gemütsart und das gute Bier hatten sie zusammengebracht. Zwei Fünfziger und ein Vierziger. Sahen das Leben mehr von gemütvoll-humoristischer Seite an. Wie die Welt so klein sei und wie man sich doch immer wieder irgendwo treffe, darüber redeten sie. Jeder hatte auf seiner Ferienreise wieder Bekannte getroffen. Und einer von ihnen, der Vierziger, ein Mann mit kleinen, klugen Augen, einer Sokratesnase und ditto Bart sagte: „Aber so, wie heute, habe ich doch nie eine alte Bekanntschaft erneuert." Es ging über sein häßliches, aber doch freundliches Gesicht wie ein Schein von Jugendglück, als er das so sagte. Und die andern zwei sagten fast gleichzeitig: „Na, da legen Sie mal los, Herr Oberschulrat!"

Der Oberschulrat tat einen Schluck, strich sich die Tropfen vom Bart und erzählte langsam und trocken:

„Eigentlich ist es die Geschichte von einem Hund, von einem Schnauzerl, der schließlich noch alles zurecht gebracht hat.

Als ich in der Obertertia des Gymnasiums war — es sind jetzt über 30 Jahre her — da hatten wir einen Poussierverein" — —

Die beiden andern lachten und taten einen Schluck. Der Erzähler aber lächelte nur leise und fuhr dann trocken weiter:

„Jawohl, so eine Art Organisation zur Pflege der platonischen Liebe. Jeder erhielt durch Mehrheitsbeschluß eine der Schülerinnen der höheren Töchterschule als „Poussage" zugeteilt. Er hatte sich in sie zu verlieben und täglich mindestens eine Stunde vor ihrem Fenster zu „bummeln". War einer durch Krankheit, oder wenn er in Ferien war, verhindert, seine Vereinspflicht zu erfüllen, so konnte er einen Stellvertreter ernennen."

Die beiden andern lachten laut auf und einer von ihnen meinte: „Ja ist denn das so leicht gegangen, gab's da keine Eifersucht? Und war da jeder mit seiner durch Vereinsbeschluß zugeteilten Holden zufrieden?"

„Vollständig," gab der Erzähler zur Antwort. „Von mir weiß ich's ganz gewiß, obwohl die mir zugewiesene höhere Tochter von der Schönheit weit entfernt war. Aber jetzt erst begreif ich's, warum. Wir poussierten nämlich gar nicht die Einzelperson, sondern in unsern 15jährigen Herzen malte sich das Ewig-Weibliche als Idealbild, das wir ohne jedes Besinnen auf jedes Mädchen übertrugen.

. . . Du siehst mit diesem Trank im Leibe,
Helenen fast in jedem Weibe.

Der Trank waren die unverdorbenen Pubertätsgefühle unserer 15 Jahre."

Er tat wieder einen bedächtigen Schluck, wischte sich wieder den Bart ab und fuhr weiter:

„Ich hatte zwar kein „Schwein" bei meiner Poussage. Ich war ihr offenbar nicht schön genug. Daß das ganz auf Gegenseitigkeit beruhte, überlegte sie sich wohl nicht. Kurz, sie ließ mich bei allen Gelegenheiten abfahren, wie der terminus technicus im Verein lautete. Ich war aber trotzdem glücklich in meinem Unglück und poussierte sie ruhig weiter, bis sie mir eines schönen Tages sagen ließ, ich sollte einmal erst den Fünfer in der Mathematik wegschaffen, bevor ich poussieren wollte. Sie war nämlich die Tochter meines Mathematiklehrers. Das war zuviel und ich suchte Helenen in einer anderen höheren Tochter.

Ich wurde älter und entdeckte mit der Zeit, wie grundhäßlich meine erste Liebe gewesen war; aber das sind halt gescheite Weiber oft. Und gescheit war sie. Nun sind's so 25 Jahre her, daß ich sie nicht mehr gesehen. Und denken Sie, heute hab' ich sie wieder begegnet. Ich bin mit meinem Apparat in den Wald gegangen, um Aufnahmen zu machen. Kommt mir da ein kleiner Schnauzerl entgegengesprungen mit einem furchtbar frechen Gesicht; so frech, daß ich lachen mußte. Er bellte mich und meinen Apparat an. Es lag etwas Urkomisches in diesem unverschämten, gescheiten Schnauzerlgesicht. Ich hätte den Kerl gar zu gern geknipst und richtete den Apparat zu einer Momentaufnahme. Die kleine Bestie machte nun wie toll, als ich die Linse auf sie richtete. Plötzlich hörte ich eine Stimme: „Schön brav, Schnauz, schön still halten!" Der Schnauz sah sich aufmerksam um in der Richtung, wo die Stimme herkam und — knips, hatte ich ihn im Kasten. — Da kam denn auch schon die Herrin des Hundes um die Waldecke:

„Oh, Sie haben meinen Schnauz photographiert?" —

Bevor meine Antwort gekommen war, wurde sie plötzlich ganz verlegen. Ich aber sagte: „Sollten wir uns nicht kennen, Fräulein?" —

Denn sie war noch Fräulein, — alte Jungfrau, wie ich alter Junggesell.

„Ich glaub' wohl, wir kennen uns," meinte sie mit einem einfachen, lieben Lächeln auf ihrem alten verwitterten Gesicht, — „obwohl wir uns nie gesprochen, so viel ich weiß."

„Ja, offiziell vorgestellt sind wir uns nicht, aber nötig wird's wohl nicht sein!"

Sie lächelte still vor sich hin. Dann gingen wir zusammen wie alte Bekannte durch den Wald, redeten von allem Möglichen, nur nicht von unseren — na, Jugendtorheiten, will ich's mal heißen, obwohl es mehr war. — Wenn ich so drüber nachdenke, so meine ich, ich hätte nie wieder einer Frau gegenüber so reine Empfindungen gehabt."

„Ja, ja" — fuhr er fort, nachdem er eine Weile ernst vor sich hingeschaut, — „aber ich will nicht lyrisch werden. Also zusammen spaziert sind wir durch den Wald wie alte Freunde und der Schnauzerl, der uns doch einmal zusammengebracht nach 30 Jahren, ist lustig und frech vor uns hergetanzt und hat sich sichtlich gefreut über sein Werk. Morgen reist sie ab von hier, die alte Jungfer, und denken Sie, ich alter Esel werd' fast sentimental, wenn ich daran denke. Es ist, als ob plötzlich ein Stück meiner reinsten Jugend, das ich unversehens wiedergefunden, mit ihr abreisen würde."

„Ja, Ja" — sagten die beiden andern freundlich und ernst und tranken den Rest.

Und dann gingen alle drei zu Bett.

Bergbriefe.

I.

(Nachdruck verboten.)

Im Automobil.

Der alte Sokrates hatte Recht. Wenn man meint, man wüßte was, dann stehts schon schief, und der alte Spruch vom Ben Akiba, daß alles schon einmal dagewesen sei, paßt ja manchmal, manchmal auch nicht; wie alle Sprüche, nebenbei gesagt. Jahrelang hatte ich mir eingebildet, zu wissen, daß das Automobilfahren eine ungesunde, schönheitszerstörende und nervenangreifende Beförderungsart sei. Was schon stimmen mag, aber es kommt eben ganz auf das Wie an. Bei 100 Kilometer in der Stunde wird es schon so sein, daß man nichts sieht, als vorüberzuckende Baumstämme und Telegraphenstangen, nichts schluckt und einatmet als Staubwolken und nichts hinter sich läßt, als einen höllischen Gestank und die Leichen überfahrener Hühner, Hunde und, wenn's einer ganz nobel geben will, auch Menschen. Das gehört zur Auto-Protzerei der Millionäre, denen es nicht darauf ankommt, einer Familie auch einmal einen Menschen zu bezahlen. Man kann's ja.

Aber die Zeit der Automobilfexerei ist offenbar vorbei und es wird nicht lange gehen, bis die Herren von der Kapitalakkumulation auf diesen neuesten Sport verzichten, weil er seiner Demokratisierung entgegengeht, d. h. weil aus dem Sport eine neue Form der allgemeinen Personenbeförderung entsteht. So sind seit zwei Jahren im Schwarzwald verschiedene Aktiengesellschaften entstanden, welche sich die Beförderung des Reisepublikums mit Automobilomnibussen zur Aufgabe machen. Die Fahrpreise sind mäßig, die Geschwindigkeit im Maximum 25 Kilometer in der Stunde und die Plätze sehr bequem. Die Maschinen sind hübsch gebaut, die Räder mit gewaltigen Pneumatiks gepolstert und 14 Personen haben genügend Platz darin. Wer aber ganz weise ist, der kauft sich einen Platz neben dem Chauffeur. Das kostet einen kleinen Extraobolus außer den 4 Mark, die man anlegen muß, um den neunstündigen Weg von Freiburg über den Schauinsland nach Todtnau zu fahren. Dafür hat man dann aber den Genuß, die Landschaft, anstatt seitlich, immer in der Front zu sehen und so einen größeren Gesamtüberblick zu haben.

Diesen Genuß erkaufte ich mir vor einigen Tagen, als ich wieder einmal vom Heimweh nach reinerer Luft und größerer Wolkennähe überfallen wurde. Wandern ist schön, aber Automobilfahren ist in mäßigen Portionen, so daß die Glieder nicht steif werden, auch schön. Ja, die Landschaft ist sogar noch schöner, wenn man sie vom Automobil aus sieht. Die Erklärung ist einfach. Man erhält die klarsten, tiefsten Eindrücke der Naturschönheiten, wenn man den Körper ganz ruhig verhält, d. h. wenn das Gehirn und die Augen die gesamte Kraft des Organismus zeitweise für sich allein benützen können. Beim Gehen wird ein großer Teil dieser Kraft von den Beinen absorbiert. Beim Eisenbahnfahren stört der Mangel an frischer Luft und vor allem die zu große Schnelligkeit der Fortbewegung.

Alles dies fällt weg, wenn man z. B. mit einer Geschwindigkeit von 10—15 Kilometer in der Stunde, ruhig sitzend, einen Berg hinauffährt. Und so schien mir die Welt auch nie so herrlich, als dieser Tage, wo ich meinen corpus dem Auto der neuen Todtnauer Verkehrsgesellschaft anvertraute. Kein Schnauferl wars, ein Schnaufer wars zu nennen. Denn als das Schwungrad einmal angedreht war, rappelte das Ungetüm „ganz anders", wie die Schwarzwälder sagen. Als der Chauffeur den Hebel zog, machte das Ungetüm einen Satz, wie ein ungeduldiges Pferd und fort gings.

Der Wagen gleitet mehr dahin, als daß er rollt. Das machen die Pneumatiks. Der Chauffeur sitzt mit gespannter Aufmerksamkeit am Steuerrad. Chauffeur und Maschine sind eins, das sieht man gleich. Sie müssen eins sein, wie Roß und Reiter. An 2 kleinen mit 2 Fingern zu führenden Hebeln, die auf dem Steuerrad befestigt sind, reguliert er die Schnelligkeit. Wie ein Schiff im Wasser, so folgt der Wagen jeder Drehung des Steuerrads, macht minutiöse Kursänderungen wie die stärksten Kurven mit gleicher Präzision. Und er liebt seine Maschine, der Chauffeur. Wer Zola's „Bestie im Menschen" gelesen hat, weiß, bis zu welchem Grad ein Lokomotivführer mit seiner Maschine eins werden kann. „Ja, des isch a Maschinle, sag ich Jhnen, a fein's Maschinle. Aber flattieren muß man ihr, wie einem Rassenpferd." Und er pumpte während der Fahrt Oel in die Lager. „Hie und da hat sie auch ihre Launen. Da heißt's aufpassen. Sehen Sie, wie sie jetzt zu rappeln anfängt. Was isch denn los?"

Unter solchen Gesprächen, die der Chauffeur halb an mich, halb an seine Maschine richtete, gings hinauf dem Schauinsland zu. Auf den taufrischen Wiesen lag das Morgengold der Sonne und durch die Tannenwipfel zog ein leichtes Windchen. Ein großer Schmetterling, ein Schwalbenschwanz, dem es wohl noch etwas zu frisch war, umflog den hellblinkenden

---

endet ist, wurde wahrscheinlich ein Bericht darüber entworfen und nach **Peterhof** übermittelt. Es verlautet, die Ansichten der einzelnen russischen Delegierten weichen voneinander ab. Einige befürworten die Abtretung Sachalins, andere treten für die Zahlung einer Entschädigung ein für den Fall, daß ein Kompromiß angeboten wird. Niemand wünscht aber, daß in beiden Punkten nachgegeben werde. Die einzige Grundlage für den hier herrschenden Pessimismus ist die Tatsache, daß gestern kein Fortschritt gemacht worden ist. Einer der Bevollmächtigten erklärte, Artikel 10, der sich auf die internierten Kriegsschiffe bezieht, sei nur deshalb zurückgestellt worden, weil beide Teile die Zurückstellung in Anbetracht der Tatsache vorzogen, daß die streitigen Hauptpunkte der Konferenz noch bevorstehen.

Die japanische Presse und die Friedens-Konferenz.

Die japanische Presse ist niemals fester und einstimmiger gewesen, als gerade jetzt. Der Jiji Shimpo sagt: Es steht Rußland frei, den einen oder den anderen Weg zu wählen. Es gibt bloß ein „Ja" oder ein „Nein". Der Asahi erklärt: Wenn Rußland in seiner jetzigen ... verharrt, so ist Japan gerne bereit, zu warten, ...eral Linewitsch Sachalin wieder nehmen kann. ...Verhandlungen ins Stocken geraten sind, bleibt ...ichts übrig, als weiter zu kämpfen. An...tter in Japan sind der Meinung, daß die Ver...ungen abgebrochen werden müssen, wenn ... seine Haltung nicht ändert. Der Nichi Nichi ... schreibt: Die Fortsetzung der Konferenz deutet ... hoffnungsvolle Aussicht auf den Frieden, denn ...e Russen die japanischen Forderungen einer Ent...g und Abtretung Sachalins bedingungslos zu...fen, so wären die Japaner von der Konferenz ...reten.

Letzte Post.

...in, 18. Aug. Ein Telegramm aus Windhuk ... Auf Patrouille bei Koos vermißt und tot ...unden Unteroffizier Richard Linde, Gefreiter ... Voßmeyer, Gefreiter Hermann Draeger. Reiter ...Alapka am 12. August im Patrouillengefecht öst... Lievenberg schwer verwundet.

...erlin, 18. Aug. Nach einem soeben eingegangenen ...nm des Gouverneurs von Deutsch-Ost... hat sich die Lage im Schutzgebiet verschlim... In den Matumbi-Bergen, wo die örtlichen ... rasch unterdrückt werden konnten, ist kein neuer ...fall eingetreten, dagegen herrscht neuerdings Un... in den Bezirken Donda und Liwale. Nach ... sind Berichte von Eingeborenen gelangt, nach ...ischof Spies, Bruder Gabriel Sonntag, ... Andreae Scholzen, Schwester Felicitas ...er und Schwester Cordula Ebert auf der ...ischen Kilwa und Liwale ermordet worden ...er Bischof, durch das Bezirksamt in Kilwa ...ufen, ist mehrmals ersucht worden, seine Reise ...en, erklärte aber, auf eigene Verantwortung ... wollen. Der Gouverneur beantragte sofortige ...ng der Machtmittel.

Eine Verfassung?

...etersburg, 19. Aug. Das nunmehr veröffent...setz über die Einführung der Reichs... enthält in 63 Artikeln im wesentlichen folgendes: ...chtvollkommenheit der Duma werden unterstellt: ...gen bezüglich der Vorlage und Abänderung, Er...g, zeitweise Aufhebung und gänzliche Abschaffung ...stehenden Gesetze, ferner die Einsetzung, ...nkung und Abschaffung der Behörden, die bis ... Ministerien des Kaiserreiches unterstanden ... die die Staatsgüter und Staatseinkünfte betr.

...Duma setzt sich zusammen aus 412, nach beson... Wahlreglement gewählten Mitgliedern, ...nbeschränkte Meinungs- und Rede...it zusteht. Die von der Duma beratenen Vor...ehen an den Reichsrat und dann zur ...idung an den Kaiser. In dem Manifest ...er Kaiser Bezug auf sein Manifest vom 26. Febr. ...elches die Vervollkommnung der Staatsorgani...ezweckt und fährt fort: Es sei nunmehr die Zeit ...en, eine Vertretung des ganzen russischen Reiches ...ufen, die an der beständigen Ausarbeitung ...etze teilnehmen soll. Zu diesem Zwecke wird ...eren Behörden eine Körperschaft zur Seite ge...t der Aufgabe, die Gesetzesvorschläge vorläufig ...beiten und zu beraten und das Staatsbudget zu

... diesem Grunde haben Wir für gut befunden ...Wahrung des Grundgesetzes betreffend die ...rrliche Gewalt eine Reichsduma einzusetzen. ...sdehnung des Gesetzes erstreckt sich über das ...eich, ausgenommen von einigen Gegenden, ...ngewöhnliche Verhältnisse in Frage ...en.

Vereinsanzeiger.

...uhe (Gesangverein Bruderbund). Montag, den ... d. M., abends 9 Uhr Singstunde. 3113

...eim (Deutscher Metallarbeiter-Verband). Samstag, den 19. August, abends halb 9 Uhr, im Tivoli:

Monats-Versammlung.

...agesordnung: 1. Vortrag. Referent: Koll. ...iß. 2. Volksfest und Ausflug nach Stuttgart be...ffend. 3094.2

Briefkasten der Redaktion.

...ldthal. Zuschrift gelangt in der Montagsnummer ...bdruck.

Briefkasten der Expedition.

...30. Fragliches Gedicht ist zu beziehen bei der ...andlung „Vorwärts", Berlin.

...efkasten des Arbeitersekretariats.

...h **Waldshut.** Eine Norm darüber, was als ...hältnis zwischen der Zahl der in einem Geschäft ... Gehilfen und der Zahl der Lehrlinge zu betrachten ...teht, abgesehen von tariflichen Vereinbarungen, ... beispielsweise im Buchdruckergewerbe geschaffen ...eider nicht. Der § 128 der Gewerbeordnung be... nur, daß einem Lehrherrn, der eine im Mißver... zur Zahl der Gehilfen stehende Zahl von Lehr... beschäftigt, das Halten von Lehrlingen untersagt ... die Entlassung eines Teils derselben auferlegt ... kann. Der Bundesrat oder die Landes-Zentral...e, auch die Handwerkskammern können Vorschriften ...ie in den einzelnen Gewerbszweigen zulässige ...ahl der Lehrlinge erlassen.

Quittung.

...r den Wahlfond des 40. Landtagswahl-Kreises ... ein:

...mmellisten Nr. 6, Hagsfeld, 9,40 Mk. — Nr. 12, ...ld, 6,30 Mk. — Nr. 16, Eggenstein, 3,40 Mk. — ... Teutschneureuth, 8 Mk. — Nr. 9, Welschneureuth, ...Mk. — Nr. 22, Hagsfeld, 3,20 Mk. — Gesammelt bei der Konferenz in Rüppurr, 5,20 Mk. — Soz. Partei Rintheim, 2. Rate, 15 Mk. — Sammelbüchse 2 Mk. Zusammen 56 Mk.

Früher quittiert: 50,52 Mk., Summa **106,52 Mk.**

Weitere Beiträge nimmt entgegen

Der Kassier: Joh. Ludwig **Hölzer**, Rintheim, bei Karlsruhe.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Politische Uebersicht, Badische Politik, Deutsches Reich, Ausland, Feuilleton und Letzte Post: **Wilh. Kolb**; für die Rubriken: Aus der Partei, Soziale Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche und Vermischtes: **A. Weißmann**; für die Inserate: **Karl Ziegler.** Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund **Geck u. Co.** Sämtliche in Karlsruhe.

---

* **Karlsruhe,** 18. August.

Um das Dutzend Würste

beziehungsweise um die sogenannte Dreingabe stritten sich am Donnerstag in ihrer Versammlung die Metzgerinnung von Karlsruhe, Baden, Pforzheim ꝛc. Es wurde zur Geltung gebracht, daß man 14 Würste auf das Dutzend nicht mehr geben könne. Schließlich einigte man sich auf folgenden Beschluß:

1. Die Dreinwürste werden abgeschafft, 2. Der Preis der Neunpfennigwürste wird auf **zehn Pfennig,** für Wiederverkäufer auf 9 Pfennig festgesetzt, 3. die Cervelatwürste kosten **12 Pfennig,** für Wiederverkäufer 11 Pfennig.

Als Termin für die Durchführung dieses Beschlusses wurde der 1. September in Aussicht genommen.

Wir haben also zunächst mit einer **Erhöhung der Wurstpreise** zu rechnen. Ob das Fleisch nicht noch weiter im Preise steigt, bleibt abzuwarten. Die bange

bestraft werden müssen.

St. Militarismus macht sich seine Opfer immer tributpflichtiger.

e. **Eine für Verkäuferinnen wichtige Entscheidung** gab das Kaufmannsgericht in **Chemnitz.** Von einem Handelsherrn, dem Inhaber eines Warenhauses, war eine Verkäuferin kündigungslos entlassen worden, weil sie sich im Stadium früher Schwangerschaft befand. Aeußere Anzeigen waren noch nicht vorhanden. Das Mädchen beanspruchte für die vereinbarte einmonatige Kündigungsfrist Gehaltsentschädigung. Der Beklagte begehrte Abweisung der Klage, da er bei diesem körperlichen Zustande das Mädchen im Laden habe nicht mehr beschäftigen können.

Das Gericht erkannte aber auf **Verurteilung** des Beklagten nach dem Antrage der Klägerin und führte in der Urteilsbegründung aus, daß ein gesetzlicher Grund zur kündigungslosen Entlassung dem Beklagten nicht zur

London, 17. Aug. Die Times meldet aus Tokio, man habe jetzt herausgefunden, daß die russischen Kriegsschiffe in Port Arthur nicht gesprengt oder durch Geschützfeuer zerstört, sondern durch die Oeffnung der Ventile versenkt wurden, nachdem vorher die Maschinen und sonstige wesentliche Teile eingefettet oder auf andere Weise geschützt wurden. Dies geschah offenbar nach der Eroberung des 203 Meter-Hügels, um die Schiffe vorläufig in Schutz zu bringen.

Zu den Friedensverhandlungen.

Portsmouth, 18. Aug. Sämtliche russischen Bevollmächtigten und Delegierten bei der Friedenskonferenz versammelten sich gestern um Mitternacht bei Witte. Dies war die erste Sitzung seit dem Beginne der Konferenz, an der sämtliche Vertreter Rußlands teilnahmen. Da die vorläufige Beratung der Friedensbedingungen im wesentlichen be-